Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 47. Elbing, Mittwoch 25. Februar 1891. **43. Jahrg.**

Die Rede des Kaisers

auf dem Festessen des Brandenburgischen Landtages wird in allen bedeutenderen Blättern einer Erörterung unterzogen. Die gesammte freisinnige Presse beurtheilt die Rede mit voller Objektivität. So sagt die „Vossische Ztg.": Des Kaisers Rede ist — ganz in Uebereinstimmung mit den Aeußerungen, welche er auf dem Festmahl bei Herrn von Caprivi that — nicht nur eine scharfe Verurtheilung der Angriffe, welche von Friedrichsruh und anderen Stellen gegen die heutige Regierung gerichtet werden, sondern auch eine Kriegserklärung an die Interessenwirthschaft oder Mißwirthschaft, welche seit 1878 auf Deutschland lastet, an die „Fronde", welche nicht dulden will, daß mit der Begünstigung und Bevorzugung einzelner Stände und Erwerbszweige gebrochen werde. Sie ist darum ein klärendes Ereigniß, welches die Hoffnung auf eine durchgreifende Wendung in der Wirthschaftspolitik befestigen muß.

Die „Freisinnige Zeitung" bemerkt am Schlusse einer längeren Betrachtung: Die Rede des Kaisers ist nichts weniger als die Bestätigung des freisinnigen Parteiprogramms; aber sie muß in ihrer scharfen Betonung, daß der Kaiser kein Parteikaiser sein will und daß dem Gedeihen des Ganzen alle Einzelinteressen sich unterordnen müssen, gerade auf die freisinnige Partei ermunternd wirken, für ihre Bestrebungen zum Wohl des Ganzen auch fernerhin alle Kraft einzusetzen.

Die konservativ-nationalliberalen Blätter der Hauptstadt bewahren ein beredtes Schweigen. Die „Nat.-Ztg." hält es nicht für angemessen, über die Adresse der kaiserlichen Rede Vermuthungen anzustellen.

Die „Post" dagegen hält den Passus über den Ozean von Druckerschwärze und Papier, wie aus der gestern mitgetheilten Aeußerung hervorgeht, als an die Adresse der Sozialdemokratie gerichtet, während man offenbar mit größerem Recht behaupten kann, daß sie sich auf den Fürsten Bismarck bezieht.

Doch genug von dieser falschen Interpretation eines Passus, der zwar der sensationellste, aber nicht der wichtigste in der kaiserlichen Rede ist. Dieser ist vielmehr der, wo sich der Kaiser über das egoistische Parteigetriebe ausspricht und diesem das Interesse des Ganzen entgegenstellt. Im Reichsanzeiger ist einzig der Satz durch den Druck hervorgehoben, welcher eben betont, daß man immer das Ganze im Auge haben müsse. Während nun die Einen diese Stelle so deuten, als hätte der Kaiser sich gegen das parlamentarische Regiment, das ja in der That stets ein Parteiregiment ist, ausgesprochen, meinen Andere, er habe das System verurtheilen und als abgethan bezeichnen wollen, welches einzelnen Ständen auf Kosten der Gesammtheit Vortheile zugewendet hat. Wir überlassen Jedem, für sich zu entscheiden, was der Kaiser gemeint haben könnte. Da aber vom parlamentarischen Regime in letzter Zeit sehr wenig, von einer Ermäßigung der Getreidezölle im Interesse der konsumirenden Bevölkerung und von der Schädlichkeit der „Ringe" sehr viel die Rede war, kann man wohl begreifen, wie man eher darauf kommen kann, daß der Kaiser die Agrarier, die Großindustriellen u. s. w. gemeint hat, als die politischen Ziele einer verhältnißmäßig sehr geringen Anzahl von Männern.

Der „Hamb. Korresp." ruft aus: Möge Jeder es so treu und ehrlich meinen mit dem Vaterland, wie der jugendkräftige Hohenzoller auf dem deutschen Kaiserthron, dann wird auch die Mißstimmung in solchen Kreisen schwinden, bei denen die Zufriedenheit nur als die blaue Blume der Romantik bekannt war. Weiterhin bemerkt das Blatt: Der „Ozean von Druckerschwärze" scheint dem Monarchen nicht imponirt zu haben.

Auch das nationalliberale „Leipz. Tageblatt" weiß sich schicklich mit der Rede der Kaisers abzufinden.

Die „Kölnische Zeitung" tritt unter allen Kartellblättern vorläufig allein in offene Opposition, indem sie ausführt, daß unbestimmte Strafandrohungen „die Schauer der Unbekannten, Geheimnißvollen" aufkommen lassen und die innere politische Lage nach allen Seiten unklar sei. Dann heißt es weiter: Falls die gegenwärtigen Machthaber überhaupt ein klares Programm in der Tasche haben und falls weiter dieses Programm eine bestimmte, meßbare, festumgrenzte Abweichung von dem „alten Kurs" darstellte, so würde doch eine offene, unumwundene Verkündigung desselben nicht so zerrüttend wirken, nicht hüben soviel Unmuth und gefährliche Erbitterung, nicht drüben so viel unersättliche Begehrlichkeit und so viel machthungrige, terroristische Unduldsamkeit erzeugen, wie die jetzt beliebte vieldeutige orakelhafte Unbestimmtheit. . . . . Zu blindem Gehorsam und blindem Vertrauen verpflichtet sich nur, wer sich aus Berechnung oder aus religiösem Fanatismus entschließt, ein Stück seiner Menschenwürde preiszugeben, um in den Jesuitenrock zu schlüpfen. Wir meinen, dem Verlangen nach Vertrauen steht als billige Forderung der Ruf nach Licht und Klarheit gegenüber. Weiß der deutsche Bürger einmal, wohin ihn seine Regierung zu führen gedenkt, so kann er mit sich in aller Ruhe und Besonnenheit darüber zu Rathe gehen, wie viel Unterstützung er dieser Regierung leihen, wie viel Widerstand er ihr entgegensetzen will und kann.

Angesichts dieser Auslassungen sagt die „Berliner Volkszeitung": Die Regierung mag aber aus der Haltung der Kartellblätter erkennen, was ein entschlossenes, festes Auftreten zu wirken im Stande ist. Durch Entgegenkommen zieht die Regierung das Kartell nicht zu sich herüber, sondern macht es zum Herrn der Situation, der ihr gebietet, entweder umzukehren oder zurückzutreten. Die Regierung mag sich auf der anderen Seite an das Wort des Fürsten Bismarck erinnern: „In Preußen ist eine Regierung, die sich entschlossen dem Liberalismus in die Arme wirft, unwiderstehlich."

Zur Eisenbahnreform.

Die Aufhebung des Freigepäcks.

In der Kette von Vertheuerungen, welche durch die „Reform" der Eisenbahnverwaltungen über die Reisendenwelt gebracht werden soll, spielt eine der verhängnißvollsten Rollen die Aufhebung des Freigepäcks. Bekanntlich sind jetzt auf den preußischen Staatsbahnen 25 Kilo frei. Für aufgegebenes Uebergewicht aber wird ein Preis berechnet, der ganz ungeheuerlich genannt werden muß und der in zahlreichen Fällen die Beförderung eines Koffers bedeutend theurer macht, als die eines Menschen. Die Eisenbahnverwaltung, welche sich für die Beförderung einer Tonne Frachtgut für einen Kilometer nur 3,9 Pfennig bezahlen läßt, berechnet einen Tonnen-Kilometer Gepäck mit 5 Mark!! Auch die Folgen dieser kurzsichtigen Gepäcktarifpolitik haben wir früher einmal gezeigt; sie sind aber so merkwürdig, daß sie eine kurze Wiederholung verdienen. Durch die unerhört hohen Sätze für Uebergepäck ist es auf den preußischen Staatsbahnen dahin gekommen, daß ein Gepäckwagen in 24 Stunden nur eine Last von ungefähr 4 Zentnern befördert, obgleich er in jedem Theil der 24 Stunden 200 Zentner befördern könnte, und nur eine Brutto-Einnahme von, sage und schreibe, $3\frac{1}{2}$ Mark in 24 Stunden erzielt.

Nun ist es, wie das „Berl. Tagebl." schreibt, eine alte Forderung aller Schriftsteller über Eisenbahnreform, daß das Freigepäck abgeschafft werden muß. Aber selbstverständlich sind sie alle von der Voraussetzung ausgegangen, daß diese Abschaffung begleitet sein müsse erstens von einer starken Herabsetzung der Fahrpreise, zweitens von einem ganz billigen Gepäcktarif. Sonst stellt natürlich die Abschaffung des Freigepäcks nur eine neue Belastung der ohnehin geplagten Reisendenwelt dar. In Ungarn ist man dem Rathe der Reformschriftsteller gefolgt. Man hat dort das Freigepäck abgeschafft, aber bekanntlich gleichzeitig die Fahrpreise außerordentlich herabgesetzt und die Preise für das Gepäck so niedrig bemessen, daß von einer Belastung nicht die Rede sein kann. In Ungarn ist der höchste Preis, der für einen Koffer von 100 Pfund auf die weiteste Entfernung bezahlt wird, nur 1 Gulden. Für kürzere Strecken werden 25 und 50 Kreuzer erhoben. Dieser niedrige Gepäcktarif hat es zu Wege gebracht, daß trotz der Abschaffung des Freigepäcks schon im ersten Zonentarifjahr die Zahl der in Ungarn aufgegebenen Gepäckstücke von ca. 468,000 auf 604,000 gestiegen ist, und daß die Einnahme von ca. 376,000 Gulden auf ca. 590,000 Gulden sich erhöht hat!

In Preußen wird nun das Publikum durch Herrn v. Maybachs „Reform" auf der einen Seite in vielen Fällen mit einer Vertheuerung der Fahrpreise bedroht, wie wir jüngst ziffermäßig nachgewiesen haben; auf der anderen Seite kommt die hier zu Lande bisher ganz ungewohnte Berechnung für jedes, auch das kleinste aufgegebene Stück Gepäck hinzu und zwar zu einem Satze, der in vielen Fällen mehr betragen wird, als der Fahrpreis für einen Menschen! Nein, Eure Excellenz, so hat bis jetzt kein Mensch außer Ihnen die sonst so sehr gerechtfertigte Abschaffung des Freigepäcks verstanden, und da wir in der Hitze des Gefechts uns erlaubt haben, Sie ganz persönlich anzureden, so fahren wir in dieser lebhafteren, aber nicht ungeziemenden Form fort und möchten Ihnen zur hochgeneigten Erwägung folgenden Gedankengang anheimgeben.

Das Eisenbahnpolizeireglement schreibt Ihnen vor, daß Sie in jedem Zuge, mit Ausnahme der Stadtbahnzüge, zwischen der Maschine und den Personenwagen einen Wagen laufen lassen müssen, welcher nicht zur Personenbeförderung dienen darf. Sehr verständigerweise benutzen Sie nun diesen Ihnen polizeilich aufgezwungenen Schutzwagen zur Beförderung des Gepäcks. Erfunden haben Sie diese Benutzung des Schutzwagens nicht, Sie haben sie vorgefunden und beibehalten. Meinen Sie nun nicht auch, Excellenz, daß es kaufmännisch vortrefflich wäre, diesen Ihnen aufgezwungenen Wagen möglichst nutzbringend zu füllen? Zweifellos meinen Sie das gleich uns. Warum aber in aller Welt verscheuchte Ihre Verwaltung dann durch einen so außerordentlich hohen Preis die Koffer, die man der Beförderung im Gepäckwagen sehr gern anvertrauen möchte? Die vier Zentner, welche jetzt einer der Gepäckwagen in ganzen vierundzwanzig Stunden befördert, stellen ungefähr acht Gepäckstücke im Durchschnitt dar. Mithin bekommen Sie für jedes aufgegebene Gepäckstück bei einer Gesammteinnahme von nur $3\frac{1}{2}$ Mk. eine Summe, auf welche Sie wahrhaftig nicht stolz sein können, nämlich nur knapp 45 Pf. Zweifeln Sie daran, daß Ihnen mehr Gepäckstücke zur Beförderung im Gepäckwagen gegen Bezahlung anvertraut würden, wenn Sie ganz einfach für jedes Gepäckstück 25 bis 50 Pf. erhöben, etwa nach zwei Entfernungszonen? Wenn von den vielen manchmal recht unförmlichen Handkoffern, zu deren lästiger Mitnahme in's Koupee Ihre Tarifsätze jetzt die Reisenden zwingen, auch nur ein bescheidener Bruchtheil dem Gepäckwagen für 25 bis 50 Pfennig anvertraut würde, so daß ein Wagen in ganzen 24 Stunden nur 30 Gepäckstücke beförderte, so würden Sie Ihre Einnahme aus dem Gepäckverkehr für jeden Wagen, z. B. bei einem Durchschnittssatz von 30 Pfennig pro Gepäckstück von $3\frac{1}{2}$ Mark auf 8 Mark pro Tag steigern, und das würde allein eine Mehreinnahme für die preußischen Staatsbahnen von fast 8 Millionen Mark jährlich ausmachen. Statt dessen werden Sie die Benutzung des Gepäckwagens, die jetzt nur 2 Prozent seiner Leistungsfähigkeit beträgt, noch weiter verringern, falls Sie das Freigepäck abschaffen und einen Tarif von mehr als 1 Pfennig für je 25 Kilo und je 1 Kilometer einführen, also mehr als die Hälfte des Satzes, den ein Mensch in der dritten Klasse des Personenzuges bezahlen soll! Ein Koffer von etwa 51 Kilo wird somit nach Ihrem Reformplan mehr kosten, als ein Mensch in der dritten Klasse! Und daß die Reisenden vierter Klasse oft recht viel Gepäck mit sich nehmen, ist Ihnen hoffentlich bekannt, obgleich Sie schwerlich schon einmal in der vierten Klasse gereist sind. Glauben Sie, Excellenz, wirklich, daß man dies billiger Weise eine „Reform" nennen kann? Glauben Sie, daß Sie damit dem Publikum einen Dienst leisten und daß Sie damit die Einnahmen aus dem Eisenbahnwesen vermehren? Es soll uns freuen, wenn Sie unsere Befürchtungen zerstreuen könnten. Wir fürchten aber, es wird Ihnen selbst dann nicht gelingen, wenn der „Berliner Aktionär" Ihnen zu Hilfe kommt.

Deutscher Reichstag.

72. Sitzung vom 23. Februar.

Die Berathung der Gewerbeordnungsnovelle wird fortgesetzt, und zwar mit § 115, welcher die Auszahlung der Löhne bestimmt. Es liegen Anträge vor von den Abgg. Auer, Gutfleisch, Hartmann, Metzner u. s. w.

Abg. Grillenberger (Soz.) beklagt sich über die Ausbeutung der Arbeiter durch das Trucksystem, speziell in Gestalt von Kantinen, so namentlich im Königreich Sachsen. Redner theilt verschiedene Fälle mit, aus denen er folgert, daß es sehr am Platze wäre, recht scharfe Bestimmungen gegen derartige Mißstände zu erlassen. Er empfehle den Antrag Auer zur Annahme, weil derselbe kürzere Lohnzahlungsfristen feststellen wolle, die für den Arbeiter durchaus nothwendig seien, da längere Lohnzahlungsfristen den Arbeiter dem Trucksystem geradezu in die Arme führten.

Abg. Gutfleisch (freis.) meint, die Frage der Lohnzahlungsfrist gehöre nicht hierher. Um die Arbeiter vor Uebervortheilungen zu schützen, genüge eine Kontrolle, an der sie selbst theilnehmen.

Abg. Metzner (Ztr.) ist der Ansicht, daß der verdiente Arbeitslohn des Arbeiters sein unantastbares Eigenthum sei. Um so mehr bedaure er die zwangsweise Heranziehung der Arbeiter, ihren ganzen Lohn den Konsumvereinen zu cediren, deren Treiben mit Bons nicht weiter zu dulden sei.

Geheimrath Wilhelmi behauptet, daß das Trucksystem nachgelassen habe.

Abg. Hartmann (kons.) hält die häufigen Fälle des Trucksystems in Sachsen für sehr erklärlich.

Abg. Hirsch (freis.) hält es für dringend nothwendig, jede Umgehung der Baarzahlung bei der Lohnzahlung zu verhindern und die Auszahlung in kürzeren Fristen durchzusetzen.

Abg. Singer (Soz.): Es handle sich hier nicht um einen Kampf gegen die Konsumvereine, sondern gegen ihre Auswüchse. Dem Arbeiter muß es gestattet sein, seine Bedürfnisse da zu entnehmen, wo er wolle. Auf keinen Fall dürfe man weiterhin gestatten, daß den Akkordarbeitern Rohstoffe zu einem höheren als dem Selbstkostenpreis gegeben würden.

Geh. Rath Lohmann: Wolle man den Arbeitern nicht überhaupt die Entnahme ihrer Bedürfnisse aus Konsumvereinen verbieten, so müsse man die Kommissionsvorlage acceptiren, welche das Trucksystem beseitigt und einen Profit des Unternehmers auf Kosten des Arbeiters verhindert.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) hält eine Lohnzahlung in kurzen Fristen nicht überall für möglich.

Nachdem die Abgg. Möller (n.-l.) und Schädler (Ztr.) für den Antrag Gutfleisch bezw. Metzner kurz eingetreten, wird die Debatte geschlossen und § 115 mit dem Antrag Gutfleisch-Hartmann angenommen.

Dienstag: Fortsetzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 23. Februar.

Die Berathung des Einkommensteuergesetzes wird mit § 84 fortgesetzt, die Verwendung der Ueberschüsse in Verbindung mit dem Gesetz betr. die Bereitstellung von Staatsmitteln für Volksschulbauten. Es liegen verschiedene Anträge vor.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) ist der Ansicht, die §§ 84 und 85 gehörten eigentlich gar nicht in die Vorlage, indessen wolle seine Partei sich des Eingehens auf dieselben nicht entziehen. Seine Freunde würden gegen alle Anträge stimmen, welche die Ueberschüsse aus der Einkommensteuer der Kommune überweisen wollen, sie würden das um so lieber thun, als man nicht wisse, ob man die Getreide- und Viehzölle in bisheriger Höhe behalte. Der Antrag Rickert auf Quotisirung der Einkommensteuer sei ein Messer ohne Heft und ohne Klinge; der Antrag von Bismarck, den Ueberschuß der Einkommensteuer an Kommunalverbände zu verwenden und dafür die Grund- und Gebäudesteuer aufzuheben, treffe das Richtige.

Abg. v. d. Reck (kons.) ist gegen alle Anträge, welche nicht auf Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer gerichtet sind.

Abg. Rickert (frs.) begründet seinen Antrag betr. der Quotisirung damit, daß sonst keine Sicherheit vorliege, daß die Ueberschüsse zur Erleichterung der Steuerzahler verwendet würden. Er wolle auch aus der Einkommensteuer nicht die 20 Millionen zu Schulbauzwecken, wohl aber diese Summe aus den allgemeinen Staatsmitteln bewilligen — vorbehaltlich der Feststellung des Vertheilungsmodus. Durch seinen Antrag würden die Rechte der Krone in keiner Weise gemindert, und er wüßte nicht, warum sich in diesem Hause — wie der Finanzminister behaupte — dafür keine Majorität finden solle, haben sich doch gerade bedeutende Autoritäten der Nationalliberalen und des Zentrums früher für die Quotisirung ausgesprochen. Dieses Quotisirungsrecht, das ebenso in allen andern konstitutionellen Staaten bestehe, liege vielmehr gerade im Interesse der Krone.

Abg. Graf Kanitz (kons.) hält das vorliegende Gesetz für gut, weil es eine gerechtere Vertheilung, aber keine Mehreinnahmen bezwecke. Was könne bei unserm großen Etat die Quotisirung für eine Bedeutung haben? Ja, sie müßte dann auf alle Steuern angewandt werden.

Abg. Enneccerus (natl.) ist gegen die Quotisirung, weil sie die Durchführung der Steuerreform hindern würde. Das Ziel der Reform müsse die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden sein.

Abg. Windthorst (Ztr.) hält es nicht für zweck-

mäßig, die Quotisirungsfrage hier zu entscheiden, weil dadurch das Gesetz scheitern könne, betrachtet es aber als Folge des konstitutionellen Prinzips, die Quotisirung anzuerkennen. Im übrigen bedaure er, daß die Schulbestimmung in das Gesetz gebracht worden sei.

Minister v. Goßler: Daß Schulbewilligungen für die ärmsten Klassen der Bevölkerung gemacht würden, sei doch wohl eine ernste und wichtige Aufgabe. Das Schulverhältniß in den neuen Landestheilen sei ungünstig gewesen; von einem Luxus der Schulbauten könne keine Rede sein.

Abg. Richter (freis.) weist darauf hin, daß durch das Gesetz die Gemeinden, die ihre Schuldigkeit gethan haben, schlechter wegkommen, als die lässigen Gemeinden. Vom Nibelungenlied kann man hier nicht sprechen, sondern nur von der Nibelungen-Noth. (Heiterkeit.) Der Erlaß der Grund- und Gebäudesteuer ist ein Geschenk für die Grund- und Hausbesitzer, welche beim Ankauf die Steuer stets mitzuberechnen pflegen: also ihr Besitz würde werthvoller werden.

Dienstag: Fortsetzung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 23. Februar.

— Das definitive Resultat über die Zeichnungen der neuen Preußischen und Deutschen Anleihen ist, daß die Reichsanleihe 46½ mal, die preußische Anleihe ungefähr 30 mal überzeichnet wurde. Nach Prüfung der Qualität der Zeichner dürften von der ersteren etwa 2 pCt., von der letzteren etwas über 3 pCt. zugetheilt werden. Man will auf jede Zeichnung möglichst 200 Mark zutheilen und zu diesem Zweck die großen Stücke von 5000 Mk. in kleine verwandeln. Die einzelnen Zeichnungsstellen erhalten, wie man annimmt, den ganzen Antheil, der auf ihre Zeichnungen entfällt, man wird ihnen aber den Wunsch ausdrücken, nach dem Repartitionsmodus der Reichsbank und der Seehandlung zu verfahren.

— Der „Figaro“ bringt die Sensationsnachricht, Fürst Bismarck werde auf den am Sonnabend ergangenen Befehl des Kaisers vor ein Militärehrengericht gestellt werden, um über die Autorschaft verschiedener Artikel befragt, nicht aber bestraft zu werden. (Selbstverständlich sind derartige sensationelle Meldungen des „Figaro“ nicht ernst zu nehmen. D. R.)

— Sicherem Vernehmen nach werden in der ersten Hälfte des März die Bezirksausschüsse der verschiedenen Eisenbahndirektionen in Berlin zusammentreten, um die Gütertarifreform durchzuberathen. Die Stimmung scheint in diesen Kreisen dem System der „fallenden Skala“ günstig. Dem Zonentarif für Personenverkehr steht man dagegen, wie die „A. R.-K.“ hört, ablehnend gegenüber. Als Grund hierfür giebt die genannte Korrespondeuz an, daß bei den schweren Wunden, welche die Freizügigkeit unserer östlichen Landwirthschaft bereits geschlagen hat, dürfte eine Verbilligung des Reisens nach Berlin und den großen Häfen nicht eintreten, wollte man der Entvölkerung des flachen Landes nicht Thür und Thor öffnen. Es lag nahe, die Eisenbahntarifvorlage unter den höheren Gesichtspunkt zu stellen, daß dem mehr und mehr um sich greifenden Aberglauben unserer Landbevölkerung, daß für sie alle in den großen Städten Unterkunft und reicher Lohn geschafft werden müsse, nicht fernerer Vorschub zu leisten sei. Daher diese sozialpolitische Verquickung von Gewährung größerer Bequemlichkeiten für dasselbe Geld (Abschaffung der 4. Wagenklasse) zu Gunsten der Aermeren, aber nicht Verbilligung des Reisens an sich.

— Die Petition der Gerichtsassistenten wegen Gehaltsverbesserung beantragt die Justizkommission, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Regierungskommissar führte in der Kommission aus, daß die Aufbesserung nur im Zusammenhang mit einer allgemeinen Aufbesserung aller Klassen der Subalternbeamten erfolgen könne, wobei das System der Dienstaltersstufen auch auf Gerichtsschreibergehülfen und Assistenten Anwendung finden soll.

— Bei der im 2. meiningenschen Wahlkreise (Saalfeld-Sonneberg) stattgehabten Reichstagswahl erhielt der Schneidermeister Paul Reißhaus in Erfurt (Sozialdemokrat) 7103, der Senator a. D. Dr. Friedrich Witte in Rostock (deutschfreisinnig) 5654, der Rechtsanwalt Dr. Hans Blum in Leipzig (nationalliberal) 3119 Stimmen, so daß zwischen den beiden Ersteren eine Stichwahl stattzufinden hat.

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beantragt die Wahl des Abg. Günther im 8. Wahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg für gültig zu erklären, dagegen die Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Lucius im 4. Wahlkreise des Reg.-Bez. Erfurt auszusetzen.

— Der Bericht der XII. Kommission des Hauses der Abgeordneten über den Entwurf einer Landgemeinde-Ordnung für die sieben östlichen Provinzen der Monarchie liegt nunmehr im Druck vor. Er ist von dem Abg. Barth erstattet.

— Das Großherzogliche Kreisamt **Gieffen** in Oberhessen hat an die Bürgermeistereien der Kreises ein Schreiben erlassen, das sich gegen die antisemitischen Agitationen ausspricht, die die Landesbevölkerung zum Anschluß an den antisemitischen, Mitteldeutschen Bauernverein bewegen. Die Großherzogliche Regierung — so heißt es da wörtlich — verurtheilt eine auf Verhetzung der bürgerlichen Gesellschaft und Aechtung einer Religionsgesellschaft abzielende Vereinsthätigkeit, durch welche die sonstigen Bestrebungen solcher Vereine nur beschmutzt werden, auf das Schärfste.

* **Hamburg**, 23. Febr. Die bisherigen achtwöchentlichen Fahrten der Dampfer der ostafrikanischen Linie werden vom 4. März an durch vierwöchentliche ersetzt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Oberlandesgericht zu Gratz hat an die Gerichtshöfe einen Erlaß gerichtet, in welchem die richterlichen Organe vor dem Antisemitismus gewarnt werden. Derselbe sei ein politisch sozialer Uebelstand, geeignet, den inneren Frieden zu stören, die persönliche Sicherheit zu bedrohen und die Grundlagen der staatlichen Ordnung zu erschüttern.

Prag, 23. Febr. Die Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen erließen einen Wahlaufruf, in welchem ausgeführt wird, daß unzweifelhaft Thatsachen vorlägen, welche als bedeutungsvolle Anzeichen für eine neue Wendung und Gestaltung in der inneren Politik Oesterreichs angesehen werden müßten. Obwohl voreilige Hoffnungen nicht gerechtfertigt sein würden, so wäre es doch von Uebel, ohne Vertrauen der neuen Wandlung gegenüberzutreten.

Portugal. In Portugal sind sämmtliche republikanische Klubs im ganzen Lande geschlossen worden.

Bulgarien. Sofia, 23. Febr. Der russische Unterthan Laschine, welcher im vorigen Jahre in der Nacht zum 1. Mai bei einem Tumult den Polizeikommissar Krotew erschoß und die Gendarmen mit dem Revolver bedrohte, ist neuerdings wegen des letzteren Vergehens zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die wegen der Tödtung Krotews verhängte Freiheitsstrafe hatte er theilweise verbüßt. Ein Abgeordneter des deutschen Generalkonsulats wohnte der Verhandlung bei.

Serbien. Das neue Kabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Pasic Präsidium ohne Portefeuille, Vuic Finanzen, Gjaja Inneres, Gjorgjevic auswärtige Angelegenheiten, Gersic Justiz, Nicolic Unterricht, Tauschanovic Volkswirthschaft, Velimirovic Bauten, Oberst Rascha Miletic Krieg.

Italien. Rom, 23. Febr. Die liberale Opposition ist entschlossen, das Ministerium in der Budgetdebatte anzugreifen, um Ersparnisse im Kriegs- und Marinebudget aus patriotischen Gründen abzulehnen.

Argentinien. Buenos-Ayres, 23. Febr. Wegen der Munizipalrathswahlen ist der Belagerungszustand über Buenos-Ayres für heute aufgehoben und wird erst nach Beendigung der Wahlen wiederhergestellt. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 23. Febr. Der Kaiser wohnte heute früh in der Militär-Turnanstalt dem Schlußturnen nach beendetem Kursus bei. — Prinz Joachim ist nach der neuesten Meldung vollständig wiederhergestellt. — Der Prinz und die Prinzessin Heinrich haben heute früh die Rückreise nach Kiel angetreten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ reproduzirt eine Nachricht des „Hann. Kour.“, wonach der Kaiser demnächst nach Elsaß-Lothringen gehen wird, um das von ihm angekaufte Schloß Urville zu besichtigen.

— Prinzessin Victoria von Preußen und deren Gemahl Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe sind nach sehr stürmischer Fahrt von Alexandrien am Montag glücklich in Athen angekommen und haben nach kurzem Aufenthalt ihre Reise über Smyrna nach Konstantinopel fortgesetzt.

* **Paris**, 23. Febr. Dem Vernehmen nach wird Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ihren Aufenthalt in Paris bis zum Freitag verlängern; heute begab sich Allerhöchstdieselbe nach Versailles.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 23. Febr. S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“, Kommandant Kapitän z. S. Aschenborn, ist am 22. Februar cr. in Corfu eingetroffen und beabsichtigt, am 25. d. M. nach Spalato in See zu gehen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Karthaus**, 22. Febr. Heute wurde hier die Leiche des früheren Buchdruckereibesitzers Herrn Georg Czerwinski zur letzten Ruhe getragen. Die große Betheiligung an seinem Begräbnisse gab Zeugniß von der Achtung und Liebe, die sich der Verstorbene erworben hatte. Auch der Männergesangverein ehrte den Verblichenen mit einigen Begräbnißliedern.

* **Dirschau**, 22. Febr. Gestern Morgen wurden auf dem Lege-Thorbahnhof in Danzig einem Lokomotivheizer beide Beine abgefahren. Der Verunglückte wurde sofort in das nächste Krankenhaus geschafft.

* **Neuteich**, 22. Februar. Der Viehzucht- und milchwirthschaftliche Verein Neuteich hielt gestern im Deutschen Hause eine Versammlung ab. In derselben ab. In derselben wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Knels-Orloff (Vorsitzender), Harms-Orloff (Stellvertreter), Jacob Wiens-Schönsee (Kassenführer und stellvertretender Schriftführer), Burnitz-Brodsack (stellvertretender Kassenführer), J. Wiebe-Irgang (Schriftführer) auf drei Jahre einstimmig wiedergewählt. Im Herbst 1889 stellte der Verein eine Auktion von importirten holländischen Kälbern an, wobei die Kasse einen Fehlbetrag von 130 Mark zu decken hatte. Da von Vereinsmitgliedern kein Gebot abgegeben wurde und die Thiere in fremden Besitz übergingen, konnte ein Bedürfniß, auch in diesem Jahre Kälber zu importiren, nicht anerkannt werden und wurde deshalb ein bezüglicher Antrag abgelehnt. Der Vorsitzende empfahl sodann die Beschickung der Molkereiausstellung in Marienburg am 7. und 8. März; Verwunderung erregte es, daß die Ausstellungskommission den Verein gänzlich übersehen hat. — Der Verein beschloß den Austritt aus dem Verbande der landwirthschaftlichen Vereine im großen und kleinen Werder, da fast sämmtliche Vereins-Mitglieder den verschiedenen landwirthschaftlichen Lokalvereinen und durch dieselben dem Verbande angehören. — Mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Erbauung eines Schlachthauses in Danzig wurde beschlossen, mit dem Vorstande der dortigen Fleischerinnung behufs Gründung einer Versicherungsanstalt für Schlachtvieh in Verbindung zu treten. — Schließlich nahm der Vorsitzende Veranlassung, den Mitgliedern die Sorge für Ausbreitung des Vereins, der in den früheren Jahren nicht unerhebliche Erfolge aufzuweisen hat, ans Herz zu legen. (D. Z.)

* **Garnsee**, 22. Febr. Der hiesige Vorschußverein hat in dem vergangenen Geschäftsjahr einen Geschäftsumsatz von 1 Million Mark zu verzeichnen. An Dividende werden 3 Prozent gewährt werden.

* **Culmsee**, 22. Febr. Heute hat die hiesige Zuckerfabrik, die größte in Deutschland, ihre Kampagne beendet. Verarbeitet sind 2,577,400 Zentner Rüben. Außerdem sind verkauft: ca. 300,000 Zentner Rüben, die Gesammternte beträgt sonach fast 2,900,000 Zentner von ca. 14,000 Morgen.

* **Thorn**, 21. Febr. Von den 450 Millionen Mark deutscher Reichs- und preußischer Staatsanleihe sind bei den hiesigen beiden Subskriptionsstellen, der Reichsbankstelle und der Kreiskasse, gegen 1½ Millionen Mark gezeichnet worden.

* **Thorn**, 23. Febr. Mit der Aufführung von Sullivan's Operette „Der Mikado“ hat sich gestern die Operngesellschaft des Stadttheaters in Posen hier in recht günstiger Weise eingeführt.

* **Riesenburg**, 22. Febr. Gestern fand am hiesigen Realprogymnasium die Abgangsprüfung statt und bestanden dieselbe sämmtliche vier Abiturienten: Loesdau, Ketz, Poerschke und Reinke.

[=] **Krojanke**, 23. Febr. Die Zufuhr von Marktprodukten ist nach den nunmehr überstandenen Verkehrshindernissen eine recht rege, jedoch sind die landwirthschaftlichen Erzeugnisse in letzter Zeit überraschend schnell in die Höhe gegangen. Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Roggen 7,90 Mk., Gerste 7,40 Mk., Hafer 6 Mk., Erbsen 7,50 Mk. und Kartoffeln 2,50 Mk. pro Zentner gezahlt. Für Kartoffeln stehen für künftige Zeiten noch neue Preissteigerungen bevor, da bedeutende Kartoffel-Ausfuhren nach dem Auslande stattfinden. Ein hiesiger Kartoffelhändler, welcher aus England für den Ankauf von 20,000 Ztr. Kartoffeln Aufträge erhalten hat, zahlt bereits jetzt schon 2,80 Mk. pro Ztr. Auch durch den Umstand, daß die Kartoffeln in den Mieten unter der andauernden Kälte sehr gelitten haben, gewinnt die Annahme für eine fernere Preiserhöhung sehr an Wahrscheinlichkeit. Für andere Marktartikel machten sich bedeutende Preisschwankungen bemerkbar. Die Eier waren im Preise um die Hälfte zurückgegangen und wurden mit 50 Pf. pro Mandel bezahlt. Gute Tischbutter kostete 80 Pf. pro Pfund.

* **Schwetz-Tucheler Kreisgrenze**, 21. Febr. Im vorigen Sommer wurden in Lubiewo mehrere Stücke Rindvieh auf der Weide von einem tollen Hunde gebissen, weshalb einige Kühe der Vorsicht wegen schon damals getödtet wurden. Nun ist wieder eine Kuh unter eigenthümlichen Erscheinungen erkrankt. Das damals von demselben Hunde gebissene Kind eines Arbeiters ist bis jetzt gesund, da die Wunden normal geheilt sind.

* **Pr. Friedland**, 22. Febr. Am 6. Jan. d. J. war der Knecht des Besitzers S. aus Rehwinkel auf dem Heimwege von der Stadt von der Landstraße abgekommen und hatte, wie vermuthet werden mußte, in dem damaligen Schneewehen seinen Tod gefunden. Gestern ist nun der Leichnam des Unglücklichen von einem hiesigen Briefträger in einem Steinbruche etwas abseits vom Wege aufgefunden worden. (G.)

* **Pr. Holland**. In Powunden wird vom 1. März ab eine Posthülfsstelle eingerichtet, deren Verwaltung dem Lehrer Wenzel daselbst als Ehrenamt übertragen worden ist. Die Posthülfsstelle wird mit dem Postamte in Reichenbach (Ostpr.) durch die Kariolpost Reichenbach (Ostpr.) — Altdollstädt in Verbindung gesetzt, außerdem aber auch täglich noch durch den Landbriefträger von Altdollstädt besucht werden. — Dem Besitzer Herrmann in Neu-Teschen, dem unlängst des Rotzes wegen 3 Pferde getödtet wurden, sind, wie das „O. V.“ meldet, jetzt 692,50 M. als Entschädigung aus dem Provinzialfonds gezahlt worden. Der Taxwerth betrug 923,33 Mk. — Das kleine Bauerndörfchen Kl. Quittainen wird als solches in nächster Zeit von der Bildfläche verschwinden. Die drei Grundstücke sind durch Kauf in eine Hand übergegangen. Wahrscheinlich werden sie zu einem Pachtgütchen vereinigt werden. — Die Besitzung des unlängst verstorbenen Amtsvorstehers Bojack in Döbern ist durch den Besitzer Neuber aus Kl. Quittainen für den Preis von 42,900 Mk. angekauft worden.

* **Heiligenbeil**, 21. Febr. Was die Grenzeöffnung nicht vermochte, hat die Konkurrenz uns gebracht, nämlich niedrigere Fleischpreise. Durch Eröffnung eines neuen Fleischgeschäftes sind die Preise um 10—15 Pfennig gefallen, so daß der Arbeiter sein Pfund Rindfleisch für 40 Pfg., Speck für 55 Pfg. essen kann.

* **Königsberg**, 23. Febr. Der Termin, bis zu welchem die Bewerbungen um die beiden im Magistrats-Kollegium zu besetzenden Stadtrathstellen erfolgen durften, war mit dem gestrigen Tage abgelaufen. Es sind nahe an dreißig Meldungen abgegeben worden, und zwar etwa die Hälfte aus dem Stand der Rechtsanwälte. — Der Stud. theol. Ernst Lackner ist, wie die „K. A. Z.“ mit Bedauern mittheilt, Freitag Abend verunglückt. Nach einem längeren Spaziergang mit seinem jüngeren Bruder trennte er sich um 6 Uhr von demselben am Holländer Baum, um noch einem Versprechen gemäß nach dem Haberberg zu gehen. Er wählte den Weg über den Pregel an der kleinen Fähre und ertrank. Seine Mütze wurde an der Stelle, wo er eingebrochen ist, im Wasser gefunden. — Mit dem gestrigen Vormittagsschnellzuge von Berlin passirten 20 Beamte der japanesischen Gesandtschaft den hiesigen Ort auf der Durchreise von Berlin nach Petersburg. — Am Sonnabend den 21. d. Mts. trat hier in Hotel „Deutsches Haus“ eine Gesellschaft ostpreußischer Zahnärzte in's Leben. — Herr Dr. Walther Simon hat dem Verbande deutscher Handlungsgehilfen, welchem er als außerordentliches Mitglied beigetreten ist, eine Zuwendung von 300 Mark gemacht, welche dem Kreisverein seiner Vaterstadt Königsberg überwiesen werden soll, um das hier vom Kaufmännischen Verein „Prussia“ in's Leben gerufene Handelstechnikum finanziell zu unterstützen. — Wie Fischer vom Kurischen Haff berichten, ist am Sonnabend in südlicher Richtung zu verschiedenen Malen Wetterleuchten mit schwachem Donner bemerkt worden. Um Mitternacht hat sich diese Naturerscheinung in östlicher Richtung nochmals, aber ohne Donner wiederholt.

* **Insterburg**, 23. Febr. In der Nacht zu gestern sind auf der Strecke Insterburg-Tilsit mehrere Waggons eines gemischten Zuges bei der Einfahrt in den nächst Insterburg belegenen Bahnhof Blumenthal entgleist, indeß Personen weder verunglückt noch beschädigt.

* **Schneidemühl**, 21. Febr. Den Levin Samuelsohn'schen Eheleuten hierselbst, welche am 18. April d. Js. ihre goldene Hochzeit feiern, ist vom Kaiser eiu Gnadengeschenk von 30 Mark bewilligt worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

25. Febr.: **Meist bedeckt, trübe, wärmer, feucht.**

26. Febr.: **Bedeckt, Niederschläge, später aufklarend, frostig.**

27. Febr.: **Vielfach heiter, Tags milde, Nachts Frost.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 24. Februar.

* [**Abiturientenprüfungen.**] Die fünf Oberprimaner des Realgymnasiums, welche sich gestern der mündlichen Prüfung unterziehen mußten, bestanden dieselbe sämmtlich. Es sind dies die Abiturienten Ludwig, Nitardy, Schielke, Siebert und Wiens. — Im königlichen Gymnasium begann die mündliche Prüfung heute früh. Von derselben wurden die Oberprimaner Manstein, Siebert und Wildhagen dispensirt. Die Prüfung wird auch noch den morgenden Tag in Anspruch nehmen.

* [**Kommers.**] Gestern Abend fand in animirtester Stimmung der Kommers der Abiturienten unseres Realgymnasiums statt, wo recht hübsch gelungene Aufführungen und Kouplets, von denen wir die komische Gerichtsszene und den Lieutenant von der Indiafaser-Kompagnie besonders hervorheben, den Theilnehmern angenehme Unterhaltung boten.

* [**Gewerbeverein.**] Die gestrige Versammlung eröffnete an Stelle des am Erscheinen verhinderten Herrn Prof. Dr. Nagel, Herr Meißner. Den Vortrag für diese Sitzung hatte Herr Zahnarzt Rodenberg übernommen, der sich über „Pflege der Zähne mit Berücksichtigung der Milchzähne“ verbreitete und zwar im Anschluß an die Darstellung des Wachsthums der Zähne. Die Grundlage einer rationellen Pflege der Zähne ist, daß dieselben von der Kindheit an täglich gebürstet werden und zwar nicht nur von vorn nach hinten, sondern vor allen Dingen auch von oben nach unten, wozu besonders die Dr. Pierrepont'schen Zahnbürsten, welche hier bei Herrn Staeß jun. geführt werden, geeignet sind. Sobald man bemerkt, daß ein Zahn von der Caries, der Zahnfäule, ergriffen ist, soll man sich zu einem Zahnarzt in Behandlung geben und den Zahn plombiren lassen. Herr Rodenberg ging auf die verschiedenen bekannten Plombirmittel, Guttapercha, Zement, Amalgam und Gold in Blattform, ein und erwähnte dann als neu eine Glasfüllung, die mit Zement festgekittet wird und sehr widerstandsfähig ist, da sie von den Mundsäuren nicht angegriffen wird. Der Vortrag wurde durch einige Präparate erläutert. Es folgten noch einige weitere Mittheilungen und Fragebeantwortungen.

* [**Elbinger Schützen-Verein.**] In der gestrigen Generalversammlung des Elbinger Schützenvereins im Gewerbehause erstattete der Vorsitzende, Herr Neike, zunächst Bericht über die am 15. d. Mts. in Danzig stattgehabte Versammlung des Westpreuß. Provinzial-Schützenvereins, auf welcher beschlossen wurde, das 2. westpreußische Provinzial-Schützenfest in den Tagen vom 25. bis 28. Juli in Graudenz zu feiern. — Bezüglich der bekannten Klage der Müller gegen den Verein wurde mitgetheilt, daß die Kläger in der zweiten Instanz abgewiesen sind und sich an die dritte Instanz wenden wollen. — Dem Verein ist von Herrn Gerbermeister Liedtke die Pacht des Weidelandes und der Restauration gekündigt worden. Die Versammlung beschloß, die Grasnutzung weiter zu verpachten und die Restauration auf den Verein zu übernehmen. Ferner erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Nordseite des Pulvergrundes mit Steinobstbäumen bepflanzt wird, doch kann Beschluß hierüber erst von der nächsten Generalversammlung gefaßt werden. Ferner wurden noch fünf Aktien ausgelooſt. Nach einem gemeinsamen Abendessen folgte ein Teschingschießen nach Ringscheibe in zwei Gängen zu je drei Schuß und dann ein Schießen auf die Hasenscheibe mit Prämienvertheilung, wozu jeder der Theilnehmer ein Geschenk mitgebracht hatte. Der Schießbeitrag wurde der Verschönerungskasse überwiesen.

* [**Gewerbliche Ausstellung.**] Bezüglich der gewerblichen Ausstellung theilte Herr Meißner in der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins mit, daß bis jetzt schon eine ganze Zahl von Anmeldungen erfolgt ist. Wegen der Lotterie hat sich das Komitee an sieben Unternehmer gewandt, die aber wegen der Kleinheit des Objekts sämmtlich abschlägigen Bescheid ertheilt haben. Das Komitee beabsichtigt nämlich nur 15,000 Loose à 1 Mk. auszugeben und rechnet von der Einnahme etwa ⅓ auf Vertriebskosten und 6000 Mk. auf den Ankauf von Gegenständen zur Verloosung. Der Ueberschuß der in Höhe von etwa 2000 Mk. erhofft wird, soll mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten in die Kasse des Gewerbevereins zur Gründung eines eigenen Heims fließen, da der Verein nach der Erbauung des neuen Rathhauses gezwungen sein wird, sich ein solches zu schaffen.

* [**Robert Johannes-Abend.**] Mittwoch, den 25. d. Mts., wird Herr Robert Johannes, dessen humoristische Vortragsabende sich in allen den Städten, welche Herr Johannes mit seinem Besuch beehrt, einer steigenden Beliebtheit erfreuen, einen solchen Vortragsabend mit ganz neuem Programm im Saale der Bürgerressource veranstalten. Wir zweifeln nicht, daß viele Freunde des vortrefflichen Komikers seinem Rufe folgen werden. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

* [**Frau Teresa Carreno**] scheint wirklich das hier recht selten gewordene Ereigniß eines gefüllten Konzertsaales herbeiführen zu können. Die Nachfrage nach Plätzen ist dem Vernehmen nach eine rege. Es wäre freilich auch traurig, wenn unsere Stadt allein einer Künstlerin gleichgültig gegenüber stehen sollte, welche überall fast überschwenglich gefeiert wird, wohin sie ihre Schritte auch lenken mag. Die, bei den größten Künstlern oft vermißte, absolute Korrektheit ihres Spiels, die geradezu verblüffende Technik, die Zartheit des Anschlages ebenso wie die Fülle der Tonmassen und das Feuer ihres Vortrages erzeugen als Gesammtwirkung jenen Alles elektrisirenden Eindruck, dem auch diejenigen Zuhörer unterworfen sind, zu deren Lieblingsvergnügen es sonst nicht gehört, längere Klaviervorträge anzuhören.

* [**Musikfreunden**] wird es interessiren, zu erfahren, daß Herr Lehrer Schulz am Sonnabend, den 28. Februar, beabsichtigt, im „Goldenen Löwen“ seine Violinschule, verbunden mit seiner Chorgesangschule, vorzuführen. Es werden im Ganzen 28—30 Personen mitwirken.

* [**Personalien.**] An Stelle des Regierungsbaumeisters Braun, welcher eine Landbauinspektorstelle in Posen angenommen hat, ist der Regierungsbaumeister Ehrhardt vom Herrn Minister mit der Leitung des Gerichtsbaues in Pr. Stargard beauftragt worden.

* [**Ernannt.**] Der Referendar Leinweber ist zum Gerichts-Assessor ernannt.

* [**Die Dividende der Reichsbank**] ist auf 8,81 pCt. festgesetzt worden, die höchste, die bisher erreicht wurde.

* [**In der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft**] sind in der Sektion IV, umfassend die Provinzen Ost- und Westpreußen, gewählt worden: Für die Kreise Flatow, Dt. Krone und Schlochau E. Schulz-Konitz, Vertrauensmann, G. Voß-Neuenburg, Stellvertreter. — Für die Kreise Thorn, Kulm, Strasburg und Briesen Betriebsingenieur W. Kraatz-Thorn, Vertrauensmann, F. Rapke-Mocker bei Thorn, Stellvertreter. — Für die Kreise Elbing, Marienwerder, Stuhm und Pr. Holland H. Hotop-Elbing, Vertrauensmann, Betriebsingenieur O. Thimm-Elbing, Stellvertreter. — In den Vorstand der Berufsgenossenschaft ist gewählt worden: F. Schichau-Elbing, Vorsitzender, Adolf H. Neufeldt-Elbing, Stellvertreter. — In der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft besteht der Vorstand der Sektion IV, umfassend die Provinz Westpreußen, aus folgenden Personen: Berndt, Privatbaumeister in Danzig, Vorsitzender, Herzog, Zimmermeister in Danzig, Schütz, Malermeister in Danzig. — In der Tiefbau-Berufsgenossenschaft ist für den Regierungsbezirk Marienwerder der Bauunternehmer Anker in Graudenz zum Vertrauensmann und zu dessen Stellvertreter der Bauunternehmer Zebrowski in Lautenburg gewählt worden.

* [**Russische Arbeiter.**] Auch in Ostpreußen ist jetzt von dem Oberpräsidenten vorläufig für das laufende Kalenderjahr den Landräthen generell die Befugniß ertheilt worden, russische Arbeiter und Arbeiterinnen zur Arbeitshilfe in der Landwirthschaft zuzulassen. Diese Arbeiter müssen indessen nach Beendigung der landwirthschaftlichen Arbeiten wieder nach Rußland zurückkehren.

* [**Militärische Personalien.**] Die Sekonde-

Lieutenants der Infanterie Eichbaum und Neumann vom Landwehrbezirk Graudenz und Schultz von den Jägern des 1. Aufgebots Landwehrbezirks Dt. Eylau sind zu Premier-Lieutenants, der Vizefeldwebel Brüggemann vom Landwehrbezirk Konitz und der Vizewachtmeister Strübing vom Landwehrbezirk Thorn sind zu Sekonde-Lieutenants befördert.

* [**Schiedsgerichte für die Heeresverwaltung.**] Die auf Grund des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885 (R.-G.-Bl. S. 159) in Preußen errichteten Schiedsgerichte für die Heeresverwaltung sind für das 17. und 1. Armeekorps wie folgt zusammengesetzt: 17. Armeekorps. Sitz des Schiedsgerichts: Danzig. Beisitzer: Stegmüller, Königl. Garnison-Bauinspektor in Danzig; Weigel, Zivil-Ingenieur bei der Gewehrfabrik in Danzig; Adler, Schlosser in Danzig; Kehrbaum, Schmied in Danzig. Stellvertretende Beisitzer: Pieper, Betriebsführer bei der Artillerie-Werkstatt in Danzig; Klingroth, Königl. Kasernen-Inspektor in Danzig; Fehlhaber, Königl. Garnison-Bauinspektor in Danzig; Pich, Sattler in Danzig; Küster, Arbeiter in Danzig. 1. Armeekorps. Sitz des Schiedsgerichts: Königsberg i. Pr. Beisitzer: Allihn, Königl. Garnison-Bauinspektor in Königsberg; Haubold, Königlicher Proviantamts-Direktor in Königsberg; Höfert, Schachtmeister in Königsberg; Preuß, Schachtmeister in Königsberg. Stellvertretende Beisitzer: Gebauer, Königl. Bekleidungsamts-Rendant in Königsberg; Heinicke, Königl. Ober-Lazareth-Inspektor in Königsberg; Zeimer, Königl. Rechnungs-Rath, Fortifikations-Sekretär in Königsberg; Benseler, Königl. Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspektor in Königsberg; Grimm, Arbeiter in Königsberg; Gierschewski, Arbeiter in Königsberg; Wittke, Arbeiter in Königsberg; Arndt, Arbeiter in Königsberg.

* [**Besitzveränderung.**] Das dem Hofbesitzer Herrn Michael Rabenhorst gehörige, in Reinland belegene Grundstück ist für den Preis von 5000 Mark in den Besitz des Hofbesitzers Herrn Johann Dahms daselbst übergegangen.

* [**Kleine Ursachen, große Wirkungen!**] Das Wetter, bei dem man sich leichter, als bei der strengsten Winterkälte, die verschiedenartigsten Erkältungen zuzuziehen pflegt, ist wieder da. Dieser häufige und fast stets unerwartet erfolgende Wechsel von Kälte und Wärme, von Trockenheit und Nässe ist das Unangenehmste und zugleich Schädlichste, was der Himmel im Laufe des Jahres bringt. Schädlich vor Allem deswegen, weil der Mensch so wenig auf diesen schnellen Wechsel vorbereitet und deshalb auch so wenig gegen die Einflüsse desselben gewappnet ist. Wenn der erste Sonnenstrahl mit verführerischem Lächeln den Schnee und das Eis hinwegzaubert und den bis dahin beeisten Fenstern goldigen Glanz verleiht, dann regt sich nach der langen Wintertrauer im Menschen eine Frühlingssehnsucht, die auch äußerlich ausgedrückt sein will. Namentlich sind es unsere Damen, die am ersten Tage, an welchem die Sonne einmal der Erde einen innigeren, wärmeren Blick, als in den letzten Monaten gönnt, die schweren Winterkleider und den Pelz beiseite legen und als lachende Göttinnen des Frühlings die Herren der Schöpfung durch ihren Anblick zu erfreuen suchen. Und man muß ja billigerweise gestehen, daß sie auch wirklich erfreuen. Schade ist es nur, daß sie sich oft den Schnupfen, wenn nicht gar etwas Schlimmeres dabei holen. Denn wenn man einmal den Pelz bei Seite gelegt hat, so hält es sehr, sehr schwer, beim Wiedereintritt kälteren Wetters denselben wieder zu ergreifen. Man denkt, das geht schnell wieder vorüber, und was schadet schließlich eine kleine Erkältung! Man bedenkt nicht, daß zu häufig allein auf solche Weise Krankheiten, zu denen eine geringe Anlage in uns vorhanden ist, zum Ausbruch kommen. Vorsicht ist deshalb gerade in der jetzt kommenden Zeit zu beobachten, aber nicht allein und nicht einmal am meisten in Bezug auf die Kleider, sondern im weit höherem Maße noch in Bezug auf die Fußbekleidung. Trockene Füße sind die Grundbedingung körperlichen Wohlbefindens. Am besten ist es, wenn man nach jedem Ausgang die Strümpfe wechselt, auch wenn man über das dichteste Schuhwerk verfügt. Wann hat man überhaupt dichtes Schuhwerk, das heißt solches, das auch bei längerem Waten durch Schmutz- und Wasserlachen, wie es jetzt nie ganz zu vermeiden sein wird, nicht die geringste Feuchtigkeit durchläßt? Ein Stiefel, wie er vom Schuhmacher kommt, läßt nicht nur durch die Nähte, sondern auch durch die Poren des Leders Feuchtigkeiten ein und man muß ihn, damit er völlig dicht werde, mit irgend einer Substanz behandeln. Bekanntlich werden hierzu vielfach Fette, Oele, und auch wohl Harzauflösungen verwendet. Die beiden ersteren haben aber die Unannehmlichkeit im Gefolge, daß das Leder bei der Behandlung mit ihnen schmierig wird, die Strümpfe beschmutzt oder gar riecht, während in Folge der Behandlung mit Harz das Leder leicht seine Elastizität verliert. Frei von diesen üblen Folgen ist das Paraffin, welches in Benzin aufgelöst werden muß. Wenn man das Schuhwerk mit einer solchen Lösung tränkt, so verdunstet das Benzin, ohne einen Geruch zu hinterlassen, und das weiche und elastische Paraffin, welches weder riecht noch dem Leder schadet, verstopft Poren und Nähte. Umstände verursachen ja diese Vorsichtsmaßregeln alle, aber man sollte diese geduldig auf sich nehmen und bedenken, daß es gerade mit Bezug auf Erkältungen mit so großem Recht heißt: „Kleine Ursachen, große Wirkungen!"

* [**Frühlingsboten.**] Wie Landleute mittheilen, sind in den letzten Tagen auf den Aeckern, wenn auch vereinzelt, Singlerchen angetroffen worden.

* [**Von der Weichsel.**] Die in den Ortschaften Palsch und Niederhein einquartirt gewesenen Pioniere haben seit einigen Tagen in Fordon Quartiere erhalten. Die Sprengung des Eises ist so weit vorgeschritten, daß bereits innerhalb der Stadt gesprengt wird. Die Arbeiten werden unter Aufsicht eines Lieutenants und des Bauinspektors Bergmann ausgeführt. Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten v. Leipziger, welcher, wie mitgetheilt, am Dienstag die Arbeiten inspizirte, soll die Sprengung bis zur Brahemündung fortgesetzt werden. Die Sprengungen sind so weit fortgeschritten, daß sowohl in Fordon, wie in Schulitz die Arbeiten morgen beendet sein werden. Die Eisbrecher sind, nachdem sie oberhalb Mewe eine Strecke tiefes Wasser angetroffen hatten und rasch vorwärts gekommen waren, neuerdings wieder auf Untiefen gestoßen und arbeiten gegenwärtig in der Nähe von Thiemau.

* [**Eissport.**] Die gelinden Nachtfröste leisten den Liebhabern des Schlittschuhlaufens in diesem Jahre mehr Vorschub als je zuvor. Die Eisbahn zwischen den Brücken ist daher jeden Nachmittag von Schlittschuhläufern beiderlei Geschlechts reich belebt, so daß der Bahnpächter in diesem Jahre die Scharte aus den früheren Jahren reichlich auswetzen kann.

* [**Vogelschutz.**] Kaum treffen unsere gefiederten Frühlingssänger, die Zeisige, Stieglitze, sowie die verschiedenen Finkenarten, hier ein, so ist auch gleich ein Haufe arbeitsscheuer Jungen bereit, die noch wenig Futter findenden Thierchen mit Leimruthen und Schlagbauern zu empfangen. Sonnabend sowohl als Sonntag hat unser Berichterstatter eine Menge Bengels angetroffen, welche, ihren Fang in kleinen Holzbauern unter Schnupftüchern verborgen haltend, damit hausiren gingen. Leider finden sich noch immer gewissenlose Abnehmer dafür, denn wenn dieses nicht wäre, würde dem Unfug von selbst gesteuert werden. Einen Polizeisergeanten hinzuzurufen, um die Namen der Jungen festzustellen, ist fast unmöglich, da dieselben, ehe man einen solchen findet, schon längst das Weite gesucht haben. Hauptfangort bleibt immer Pangritz Kolonie und Umgegend, es ist deshalb in Hauptsache die ländliche Polizei für besseres Obachtgeben verantwortlich zu machen.

* [**Die Schweinezucht**] scheint in diesem Jahre nicht recht erfolgreich werden zu wollen; so fielen dem Besitzer Krause in Clemensfähre beim Ferkeln zwei werthvolle Zuchtsäue und selbstverständlich gleichzeitig die geworfenen sechs und zehn Ferkel. Auch von anderen Seiten werden ähnliche Klagen laut.

* [**Ein gemüthlicher Schlafgenosse.**] Ein in der Wasserstraße wohnender Handwerker L. traf kürzlich auf der Fahrt nach der Niederung ein junges Schwein auf der Chaussee, welches vor Hunger und Kälte jämmerlich schrie, und nahm das Thier zu sich in den Wagen. Am anderen Tage machte er den Fund bekannt, in der Hoffnung, daß sich Niemand melden würde. Die Besitzerin des Thierchens ließ sich aber von einem Polizeibeamten zum Finder bringen, welchen sie im Bette fanden. Auf die Frage nach dem Verbleib des Schweines lüftete L. die Bettdecke und siehe da, das Rüsselvieh lag neben ihm, was er mit den Worten motivirte: „Das arme Thierchen fror so sehr."

* [**Diebstahl.**] In der Nacht zu gestern und vorgestern sind von einem Grundstück der 2. Niederstraße eine Menge Wäschestücke von der Leine gestohlen worden.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 24. Februar.

Der Feilenhauerlehrling August Kroschewski von hier ist beschuldigt, auf dem Trottoir einen anderen Jungen mittelst Kugelstocks mißhandelt zu haben. Der Beschuldigte will an dem Tage der That, am 23. November 1890 stark betrunken gewesen sein. Das Verfahren mußte eingestellt werden. — Der Schneidergeselle Friedrich Franz Mahl, 1867 in Gernischkehmen, Kreis Gumbinnen, geboren, ist beschuldigt, in der Nacht vom 1. Dezember 1890 sich in ein Haus eingeschlichen und sich zwei Wächtern, welche ihn abgefaßt hatten, auf dem Wege von der Polizei bis zum Gefängniß widersetzt zu haben. Auf dem Transporte hat Angeklagter sich einen falschen Namen (Hintz) gegeben. Anscheinend hat Angeklagter in dem Hause ein Liebesverhältniß mit der Küchenfee gehabt, welches er mit 10 Mark ev. 2 Tagen Gefängniß büßen mußte. — Der Arbeiter Johann Klein, bereits zweimal vorbestraft, obgleich erst 18 Jahre alt, ist beschuldigt, wiederum am 2. Dezember seinen Mitarbeiter Tauchhorn aus dem Messingwalzwerke mit einem Stocke mißhandelt zu haben. Die Strafe betrug unter Annahme mildernder Umstände 1 Woche Gef. — Der Arbeiter Joseph Ellerwald und dessen Sohn Albert aus Tolkemit sind beschuldigt, am 31. Januar 1890 bei Tolkemit eine Partie Birkenreisig zum Besenbinden gestohlen zu haben. Die Angeklagten erhalten eine Strafe von je 2 Mark und Ersatz des Holzwerthes von 1 Mark. — Wegen Versäumniß des Termins wird der Gemeindevorsteher Freiwald-Pangritz Kolonie zu 9 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Der Arbeiter Franz Lenkowski Pr. Königsdorf ist beschuldigt 1890 einen Mitarbeiter auf der Chaussee mit einem Stocke mißhandelt und mit Todtschlag bedroht zu haben. Lenkowski erhielt unter Annahme mildernder Umstände 12 Tage Gefängniß. — Die Schornsteinfeger Emil Lehmann und Wilhelm Rautenberg, oft vorbestraft, werden wegen Hausfriedensbruchs zu je 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Lehmann wurde sofort verhaftet. — Der Flößer Heinrich Krause vom Schiffsholm ist der Unterschlagung von 45 Mark angeklagt. Die Strafe beträgt 1 Monat Gefängniß. — Wegen Körperverletzung wird der Arbeiter Ernst Fröhlich mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. — Desselben Vergehens wegen wird der Kutscher Friedrich Stanowski aus Kämmersdorf mit 2 Monaten Gefängniß bestraft.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Den „Berliner Politischen Nachrichten" zufolge erließ der Kultusminister eine Verfügung an die Oberpräsidenten betreffend die Regelung des Vertriebs des Koch'schen Heilmittels (Tuberculinum Kochii) durch die Apotheken. Danach sind die Apotheker verpflichtet, das Mittel, sobald dasselbe nicht innerhalb sechs Monaten verkauft ist, an Dr. Libbertz in Berlin zurückzugeben. Der Umtausch erfolgt unentgeltlich. Der Taxpreis für 1 Kubikcentimeter beträgt 6 Mark, für 5 Kubikcentimeter 25 Mark. Der Kultusminister hat an die Regierungs- und Polizeibehörden ferner eine Verfügung erlassen, in der das zur Zeit eingeforderte Gutachten der Medizinal-Deputation über Verhütung von Tuberkulose mitgetheilt wird. Es wird darin gefordert, daß die Schwindsüchtigen ihren Auswurf beseitigen müßten, aus der Familie entfernt und am Heirathen verhindert werden, aber ohne daß bei ihnen das Gefühl des Ausgestoßenseins aufkommen solle. An Verkehrsplätzen, wie Schule, Eisenbahn 2c., seien geeignete Spucknäpfe aufzustellen, häufiges nasses Aufwaschen zu besorgen und das Ausklopfen der Teppiche möglichst auf die kalte Jahreszeit zu beschränken. Für Sitzbänke eignen sich glatte abwaschbare Stoffe besser, als Plüschstoffe.

* **Genf**, 23. Febr. Der bekannte Professor der Theologie Oltramare ist gestorben.

Gesundheitspflege.

Der bekannte Recitator Neander, dessen Vorträge aus dem Herrig'schen Lutherfestspiele allenthalben die gebührende Anerkennung finden, litt zu Anfang dieses Winters in Folge seiner aufreibenden Thätigkeit oft an Kopfschmerzen. Er wandte sich deshalb an den Apotheker Dallmann in Gummersbach und ließ sich dessen Kola-Präparate kommen.

Es liegt uns nun ein Schreiben des beliebten Künstlers an den Apotheker Dallmann, welcher zuerst den Werth der Kola-Pastillen erkannte und Kola-Präparate auf den Markt brachte, vor, aus dem hervorgeht, daß wir in dieser neuen Droge eine sehr erfreuliche Bereicherung des Arzneischatzes zu erblicken haben.

Das oben erwähnte Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Sehr verehrter Herr!

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen mittheilen zu können, daß sich Ihre Kola-Pastillen bei meinen häufigen Anfällen von Kopfschmerz und Ermüdung, bei meiner aufs Aeußerste angestrengten Geistesthätigkeit (18 Vorträge im Monat November) vorzüglich bewährt haben. Ich habe deshalb oft und gern Gelegenheit genommen, die Kola-Pastillen, wie auch den Kola-Wein, der ebenfalls ausgezeichnete Wirkung hatte, zu empfehlen. Bitte ferner mir umgehend 3 Schachteln Kola-Pastillen unter Nachnahme zu senden.

Ihr ergebenster und für Ihre Hülfe dankbarer

gez. Neander, Recitator.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Warschau,** 23. Febr. Das Bezirksgericht verurtheilte den Husaren-Offizier Bartenjew wegen der im Jähzorn erfolgten Ermordung der Schauspielerin Wißnowska zur Entziehung aller Rechte und achtjähriger Zwangsarbeit.

Vermischtes.

* **Berlin,** 23. Febr. General William Booth, der Höchstkommandirende der **Heilsarmee**, ist in Berlin eingetroffen. Der General, der ein strammer Sechsziger ist, macht unstreitig einen vornehmen Eindruck, er hat gar nichts Predigerhaftes an sich, eher gleicht er einem englischen Offizier in Zivil. Der Gesichtsausdruck ist sanft; eine Fülle ergrauter Locken umrahmt das Haupt. Der Führer der Salutisten trug bei seiner Ankunft einen langen Reiserock nach Art eines polnischen Schnürrockes, die Initialen der Armee prangten blutroth an demselben. Unstreitig ist der General ein schöner Mann, der mancher Hallelujahschwester den Entschluß, sich zur Gefangenen der Armee machen zu lassen, durch den Zauber seiner Erscheinung erleichtert hat. Er spricht nur englisch; Stabshauptmann Junker, der Kommandirende des Berliner Hauptquartiers, dient ihm als Dolmetscher.

* **Pest,** 23. Febr. Der griechische Pfarrer von Szent-Tamas wurde bei einer Schlittenfahrt nach einem Nachbarort **von Wölfen überfallen** und zerrissen.

* **Rom**, 23. Febr. In der Provinz **Potenza** hat ein starker **Schneefall** stattgefunden. Stellenweise liegt der Schnee drei Meter hoch. Alle Arbeiten sind unterbrochen. In vielen Gemeinden sind die Wintervorräthe erschöpft.

* **Algier,** 23. Febr. Heute haben hier neue **Erdstöße** stattgefunden.

* **Ein Diner aus der Ferne.** Jüngst fand im französischen Theater zu Konstantinopel aus Anlaß des Wohlthätigkeitsballes der griechischen Damen ein Diner von 500 Gedecken statt, das von Paris mit dem Orient-Expreßzug zugesendet worden war. Es ist das erste Mal, daß Paris auf eine Entfernung von 2600 Kilometern ein Diner stellt.

* **Altona,** 23. Febr. Durch ein gestern früh ausgebrochenes **Feuer,** das über 5 Stunden währte, ist ein großes in der Grothjahnstraße gelegenes Fabrikgebäude, das von gegen zwanzig Kaufleuten und Industriellen benutzt war, vollständig in Asche gelegt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

* **Wolfenbüttel**, 23. Febr. Eine hier abgehaltene Versammlung der Delegirten des Braunschweigischen Landwehrverbandes hat den Antrag zur Errichtung eines **Denkmals für Herzog Wilhelm von Braunschweig** mit der Begründung abgelehnt, daß dies Sache des ganzen Landes sei und die Intiative von anderer Seite ausgehen müsse.

* **Konstantinopel**, 22. Febr. Der Schnelldampfer **„Augusta Victoria"** der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft ist mit seinen Passagieren heute Abend 7 Uhr hier eingetroffen. Wetter kalt und Brise. An Bord ist alles wohl, die letzten Nachrichten aus Deutschland lauten vom 15. Februar. Smyrna hat der Dampfer nicht angelaufen.

* Ein **Mitkämpfer bei Waterloo.** Earl Albemarle, einer der letzten Ueberlebenden von den englischen Offizieren, die an der Schlacht von Waterloo theilnahmen, ist, 92 Jahre alt, in London gestorben.

Telegramme.

Berlin, 24. Febr. Oberbürgermeister von Forckenbeck ist, vom Rathhause nach Hause zurückkehrend, gestern durch einen Wagen überfahren und oberhalb des Auges schwer verletzt worden. Sein Allgemeinbefinden ist jedoch zufriedenstellend. (Wie wir in der „N. A. Z." lesen, stürzte Herr v. Forckenbeck gestern Nachmittag um 5½ Uhr bei dem Straßenübergang an der Ecke der Mauer- und Mohrenstraße, unmittelbar vor einem der jetzt in den Straßen Berlins so zahlreichen Traberwagen. Das Rad desselben streifte Forckenbeck's Stirn, die Verwundung schien aber nicht schwer zu sein, denn der Oberbürgermeister konnte sich, unterstützt von einem Herrn, zu Fuß nach der in der Nähe befindlichen Sanitätswache der Feuerwehr begeben. Dort wurde die Stirnwunde verbunden, worauf Forckenbeck nach seiner Wohnung fuhr. Die Hauptverletzung ist an einer Sehne des Beins. D. Red.)

Wien, 23. Febr. Dem heutigen Leichenbegängniß des ehemaligen Kriegsministers Grafen Bylandt-Rheidt wohnten mehrere Erzherzöge sowie Prinz Gustav von Sachsen-Weimar bei. Auch die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Militär-Attachés und die Generalität nahmen an der Trauerfeier Theil.

Paris, 23. Febr. Die von der Regierung in der Kammer eingebrachte Budgetvorlage veranschlagt die Einnahmen auf 3,218,404,133 Frcs., die Ausgaben auf 3,217,815,525 Frcs., den Ueberschuß der Einnahmen somit auf 588,608 Francs.

London, 23. Febr. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fergusson gab heute die Erklärung ab, daß hinsichtlich der Besetzung von Tokar und Handoub ein endgiltiger Entschluß noch nicht gefaßt sei; es sei indessen wahrscheinlich, daß dieselben Gründe, welche eine Besetzung der Orte erheischten, auch deren Besitz bedingen würden. Nirgends sei übrigens die Regierung von ihrer bisherigen Politik abgewichen, sie habe nur keinen Einwand erhoben unter der Bedingung, daß ein Vormarsch in's Innere nicht erfolge. Die Haltung der Regierung beruhe auf dem Prinzip der Aufrechterhaltung der Stellung vom Jahre 1886.

Handels-Nachrichten.

Danzig, den 23. Februar.

Weizen: loco fest, 500 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. —. ℳ, hellbunt inländisch 186—190 ℳ, hochbunt inländisch 192—193 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 149,50 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 151,00 ℳ

Roggen: loco unv., inländ. 147—160 ℳ, russisch und polnisch zum Transit 114 ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 118,00 ℳ, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 118,00 ℳ

Gerste: gr. loco inländisch — ℳ
„ kl. loco inländisch — ℳ
Hafer: loco inländisch — ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Besser. Cours vom	23./2.	24./2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,90	96,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,—	97,—
Oesterreichische Goldrente	97,70	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,10	93,10
Russische Banknoten	237,60	237,80
Oesterreichische Banknoten	177,70	177,30
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,70
4 pCt. preußische Consols	106,—	106,—
4pCt. Rumänier	87,20	87,30
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110,50	110,50

Produkten-Börse.

Cours vom	23./2.	24./2.
Weizen April-Mai	199,—	198,70
Mai-Juni	199,50	199,50
Roggen fester.		
Febr.	—,—	—,—
April-Mai	174,70	175,20
Petroleum loco	23,60	23,60
Rüböl April-Mai	59,90	60,30
Mai-Juni	60,10	60,50
Spiritus 70er Februar	48,—	48,40

Königsberg, 24. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10.000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	67,25 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	47,25	„ „
Februar contingentirt	66,60	„ Geld.
Februar nicht contingentirt	46,60	„ „

Königsberger Productenbörse.

	21. Febr. R.-Mk.	23. Febr. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	187,50	188,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	158,00	158,50	behauptet.
Gerste, 107/8 Pfd.	126,00	126,00	unverändert
Hafer, feiner	131,00	132,00	fest.
Erbsen, weiße Koch-	126,00	126,00	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 67,50 Gd., kurz. Lief. kontingentirt 67,50 Gd., pro Februar-Mai kontingentirt 67,50 Gd. loco nicht kontingentirt 47,50 Gd., kurze Lieferung nicht kontingentirt 47,50 Gd. pro Februar-Mai nicht kontingentirt 47,50 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 23. Febr. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,10. Kornzucker exkl. 88 pCt Rendement 17,25. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,40. — Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00. Melis I mit Faß 26,75. Stetig.

Viehmarkt.

Berlin, 23. Febr. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3358 Rinder, 10025 Schweine, 1563 Kälber und 11580 Hammel. In Rindern langsames Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für Ia 59—62, IIa 54-58, IIIa 48—52, IVa 45—47 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde ganz geräumt. Wir notirten für Ia 52, IIa 50—51, IIIa 46—49, gute Bakonier 50 51 ℳ pro 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langs. Ia brachte 58—72, IIa 52—57, IIIa 42—51 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Hammel. Der Markt gestaltete sich flau und wurde nicht geräumt. Ia brachte 45—50 Pf., IIa 40—44 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 23. Februar, Morgens 8 Uhr.

Sationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	777	WSW	Nebel	—1
Neufahrwasser	780	W	bedeckt	—3
Swinemünde	780	S	Nebel	—2
Berlin	780	SO	Nebel	—2
Wien	780	NW	Nebel	—4
Kopenhagen	779	SSW	Nebel	—2
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	773	WSW	wolkig	—1
Haparanda	764	still	wolkig	—9
Hamburg	778	SSO	Nebel	—3

Uebersicht der Witterung.

Bei schwachen, umlaufenden Winden ist das Wetter im Norden trübe und neblig, im Süden heiter und fast überall kälter, ohne meßbare Niederschläge. Im Innern Frankreichs herrscht Frostwetter, wobei die südlichen Gebietstheile am kältesten sind.

Deutsche Seewarte.

Für die Confection
von Costüms und Umnahmen
Neuheiten in
Knöpfen
nebst **passenden**
Schnallen
in Perlmutter, Goldfisch, Onix, Oxid, Stahl, Gold-Silber, Metall, Jed, Passementerie.

Gold-Gimpen, Borderien.
Gold-Stahl-Spitzen.
Gold-Silber-Brocat.
Goldgestickte Passementerie-Westen.
Klarseidene Grenadines für Westen.
Stuart-Rüschen, crême, paille, blau, rosa.
Spartel-Spitzen-Einsätze.
Spartel-Jabots-Fichus.
Crepe de chine, Gold, Chenille, Wachsperl-Tülls.

Neu! Neu!
Passementerie-Chenille-Franzen
in großem Sortiment.
Neuheiten in
franz. Schmelz-Passementerien.
Passementerie-Aermel, Medicis- und Stuart-Kragen.
Passementerie-, Carmen-, Zuaven-Jäckchen, Rocktabliers.
Passementerie-Schärpen, Kragen-Garnituren.
Passementerie-Borden, Gimpen, Grelots, Ornaments, Sattel, Figuren, Schnüre.

Ca. 3000 Meter neuester
Passementerie-Borden
gebe ab

schmal	mittel	breit
0,18.	0,25.	0,35.

Ca. 800 Meter
seidene Passementerie-Borden
gebe ab

schmal	mittel	extrabreit
0,15.	0,35.	0,45.

Velvets, Elle 0,55 an.
Engl. Cord-Velvets
in **schönstem Tiefschwarz,** für Besatz und Taillen,
Elle 0,90 an.

Lindener Zephyr-Velveteen
für **Costüms, Taillen, Knabenanzüge.**
Prämiirt in
London, Paris, Berlin, Wien, Philadelphia.

Insbesondere zeichnen sich die Sammete aus durch Gleichmäßigkeit der Qualität, reichen, tiefen Glanz und zarten Farbenschmelz.

Elle 1,20—1,50—1,90.

Echte
Croisé-Sammete
für Taillen- und Aermel-Garnitur,

schwarz	couleurt
Elle 1,50.	Elle 2,00.

Seidene Cöper-Sammete Elle 2,50.
Seiden-Peluches
in größtem Farben-Sortiment
Elle schon 1,20.
Seiden-Merveilleux Elle sch. 1,00 an.
Futtersachen, nur beste Waare.
Moiré-Rückfutter Mtr. 0,25.
Taillen-Cöper Mtr. 0,35 an.
Double-Cöper Mtr. 0,45.
Taillen-Satin Mtr. 0,60.
Double-Taillen-Satin Mtr. 0,75.
Futtergaze Mtr. 0,18 an.
Steifgaze, prima, Mtr. 0,45.
Neu! Aermel-Tournüren P. 0,10.
Gummi-Rockschoner Paar 0,20.
Schweißblätter Paar 0,10.
Hohlbandstäbe, Dtzd. 0,12.
Stahlstangen 0,16.
Mechanik, mit Shirting bezogen, Paar 0,10.
Neu! Löffelmechanik mit Stahlvorlage Paar 0,20.

Nähmaterialien.

3 Rollen 1000 Yrd. Oberfaden	1,00.
6 Rollen 200 Yrd. Oberfaden	0,50.
24 Knäuel Nähgarn	0,38.
4 Rollen französischen Zwirn	0,10.
3 Lagen Heftgarn	0,20.
3 Docken Chappseide / 12 Rollen Knopflochseide	0,18.
3 Stück Cöperband = 18 Ell.	0,20.
1 St. Perle-Rockschnur, 15 Ell.	0,15.
1 „ „ 30 Ell.	0,35.
1 „ Aida-Gurtband 15 Ell.	0,85.
Abgepaßte Rock-Gurte	0,45.

Den Restbestand
in Pelz-, Feder-, Bieber-, Mäntel-Besätzen
verkaufe billig aus.
Th. Jacoby.

Kirchliche Anzeigen.

Heil. Geist-Kirche.
Mittwoch, den 25. Februar, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Superintendent Dr. Lenz.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 25. Februar, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 25. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 25. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 25. Februar, Nachmittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Presting-Dessau mit dem Apothekenbesitzer Otto Zenthöfer-Uderwangen.
Geboren: Herrmann Neumann-Mohrungen, S. — Leo Lehmann-Braunsberg, S. — Otto Bischoff-Marienburg, S. — Pfarrer Hartwich-Messina, 1 T.
Gestorben: Frau Emilie Böttcher-Marienburg. — Rentier Herm. Tornier-Trampenau, 65 J. — Frau Justizräthin Furbach, geb. Bollmann-Alt-Marrin, 88 J. — Apotheker Sigismund Styller-Breslau, 60 J. — Frau Wilhelmine Heisler-Dirschau, 72 J. — Sanitätsrath Dr. Albert Risse-Königsberg. — stud. theol. Ernst Lackner-Königsberg. — Kaufm. Louis Robinson Dunsky-Königsberg.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 24. Februar 1891.
Geburten: Schneidermeister Franz Kleefeld, S. — Arbeiter Ferdinand Luckaschewski, T. — Kaufmann Ernst Liedtke, S. — Arbeiter Anton Fehlau, S. — Kaufmann Friedrich Behm, T. — Klempner Emil Albien, S. — Fabrikarbeiter Carl Rosenberg, S.
Sterbefälle: Seilerlehrling Paul Kunitzki, 15 J. — Arbeiterwittwe Caroline Neumann, geb. Radau, S. 11 T.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit Hrn. **Hermann Spicker** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Elbing, 24. Febr. 1891.
Julius Wollenberg und Frau.

Martha Wollenberg
Hermann Spicker
Verlobte.

Ressource Humanitas.
Mittwoch, den 25. Februar cr.:
Abend-Concert.
Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Elbing.
Mittwoch, den 25. Februar, Abends 8 Uhr,
im Saale der **Bürgerressource:**
Robert Johannes-Abend.
Neues Programm.
Billets zum I. Platz (nummerirt) à 75 Pf., zum II. Platz (nicht numm.) à 60 Pf., Stehplatz à 50 Pf., sind vorher in der Conditorei von **A. Thiem,** sowie bei **S. Bersuch Nachf. (Nadolny)** zu haben. An der **Abendkasse:** I. Pl. 1 M., II. Pl. 75 Pf., Stehplatz 60 Pf., Schüler- resp. Kinderbillets à 40 Pf. **Neues Programm** bringen die Tageszettel.
Robert Johannes.

„Noch ein Küsschen!"
Neust. Walzerlied v. **Rud. Förster** kostet bei mir nur **35 Pf.,** dazu versende
50 Orig.-Couplets welche m. **Noten,**
Alles zusammen für **80 Pfg.**
gegen Einsendung in Briefmarken.
J. Kuhn, Goltzstr. 4, **Berlin W.**

Teresa Carreno-CONCERT
Freitag, den 27. Febr., Abends 7½ Uhr,
im Saale des Casino.

Billets für den nummerirten Platz 3 M. (4 zusammen entnommen 10 M.), 2 M. und 1 M. 50 Pf., Stehplatz 1 M. 50 Pf. in
C. Meissner's Buchh.

Gewerbe-Verein.
Sonnabend, 28. Februar, Abends 8 Uhr:
Feier des
Stiftungsfestes
in den Sälen der
Bürger-Ressource.

Die Liste zur Unterzeichnung legt der Vereinsdiener allen Mitgliedern vor.
Einzuführende Gäste sind einem der Vorstandsmitglieder anzumelden.
Der Vorstand.

Altstädtische Töchterschule.
Anmeldungen von Schülerinnen für die **unterste** Klasse nehme ich Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. d. M., Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Conferenzzimmer der Schule entgegen. Der Impfschein ist vorzulegen. Die Anmeldungen von Schülerinnen, die schon andere Schulen besucht haben, können erst Ende März angenommen werden.
Straube.

Unter Aufsicht des Herrn **Itzig** halte von heute ab alle Sorten
koschere Wurst,
Aufschnitt u. s. w.
zum Verkauf.
J. Jacobsberg,
31. Heilige Geiststraße Nr. 31.

Schon am 3. u. 4. März:
Ziehung der ersten Klasse der kgl.
Preuß. Klassen-Lotterie.
1) **Originalloose,** die dem Käufer ausgehändigt werden und deren Erneuerung zum amtlichen Planpreise beim kgl. Einnehmer direkt bewirkt werden können, gebe ich: 1/1 120, 1/2 60, 1/4 28, 1/8 15 M.
2) **Originalloose,** die bei mir im Depot belassen werden, gebe ich pro Klasse: 1/1 56, 1/2 28, 1/4 14, 1/8 7.50 M. Wer der Ersparniß von Porto und Umstände wegen alle Klassen vorauszubezahlen wünscht, hat für alle vier Klassen einzusenden für 1/1 220, 1/2 110, 1/4 55, 1/8 28 M.
3) **Antheilloose** gebe ich p. Klasse: 1/4 14, 1/8 7, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M. Bei Vorauszahlung aller 4 Klassen 1/4 55, 1/8 27,50, 1/16 13,75, 1/32 7, 1/64 3,75.
Listen für alle Klassen 1 M., Porto 10 Pf.
Gutsituirte Wiederverkäufer gesucht.
Richard Schröder
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
Telegr.-Adr.: Schröderbank.
Gegründet 1875.

Schweineklops / **Karbonade** } 60 Pf. p. Pfd.
Gehacktes Beefsteakfleisch 65 Pf. pro Pfund,
Bratenschmalz 50 Pf. do.
bei Entnahme von 5 Pfund 46 Pf. à Pfund.
G. Döring
Alter Markt 30.

Das Grundstück
Altstädtische Wallstraße 14, mit Wohnhaus, Stall, Wagenremise und Hofraum, soll verkauft werden.
Reflectanten belieben sich schriftlich zu wenden an Gutsbesitzer **Grube,** Koggenhöfen b. Elbing.

Noten werden sauber und billig geschrieben Fleischerstr. 4, 1 Tr.

1 möbl. Parterre-Vorderzimmer zu verm. Friedr. Wilh.-Platz 10 part.

Gardinen
empfehle in größter Auswahl. **Engl. Tüll-Gardinen** in hübschen, neuen Mustern à Meter **30 Pf., 45 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf.** u. s. w.
Herrm. Wiens Nachf.

Gewerbliche Ausstellung
der Stadt Elbing
am 20.—24. Mai d. J.

Anmeldebogen bei **C. Meissner,** Alter Markt 44, in Empfang zu nehmen.
Anmeldungen sind bis zum **1. März** bei **C. Meissner** einzureichen.
Der geschäftsführende Ausschuß.

!! Wirklich reeller Ausverkauf !!
Wegen **Fortzug** beabsichtige mein großes Lager von
Schuhwaaren
für **Herren, Damen und Kinder,** von der einfachsten bis zur **elegantesten Ausführung** im **einzelnen Verkauf zu noch nie dagewesenen Preisen** zu verkaufen. **Für Wiederverkäufer besonders Gelegenheitskauf!**
S. Braun, Alter Markt 34.
Mein Haus stelle zum sofortigen Verkauf und Uebernahme unter günstigen Bedingungen!

Die Serienloos-Genossenschaft
bezweckt das gemeinsame Spiel von
Serienloosen und Prämien-Anleihen
mit Gewinnen im Gesammtbetrage von
In 12 (monatlichen) Ziehungen **M. 5,146,800** Einsatz pro Jahr M. 48, Einsatz pro Monat M. 4.
Jedes Loos gewinnt.
Nächste Ziehung am 1. März cr.
Spielplan und Satzungen auf Wunsch franco per Post.
Serienloos-Genossenschaft,
Berlin SW., Yorkstraße 73.

GAEDKE'S CACAO

Telegramm-Adresse: **Glückscollecte Berlin.**
Königl. Preuß. 184. Klassenlotterie.
Hauptgewinn 600,000 Mark.
Ziehung der ersten Klasse schon am 3. und 4. März 1891.
Antheilloose: 1/2 26, 1/4 13, 1/8 6,50, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M.
Antheil-Vollloose, gültig 1.—4 Klasse: 1/2 104, 1/4 52, 1/8 26, 1/16 13, 1/32 7, 1/64 3,50 M.
Ferner meine beliebten Glücksloose, sortirt: 10/4 130, 10/8 65, 10/16 34, 10/32 17, 10/64 9 M.
Porto 10 Pf., einschreiben 30 Pf., Liste 1.—4. Klasse 1 M., empfiehlt
M. Meyer's Glückskollecte, Berlin O., 40. Grüner Weg 40.
Telephon: Amt 7a, No. 5771.
Jedes zweite Loos gewinnt.

Ein Grundstück
von 3 Häusern mit 20 Wohnungen und etwas Land ist mit M. 1500 Anzahl. günstig zu kaufen durch
J. Jacobsberg,
31. Kurze Heil. Geiststr. 31.

Eine kl. Wohnung
in der Herrenstr. zu vermiethen.
Näheres Neust. Wallstraße 12.

Der Eisenbahn-Fahrplan
nebst Postanschlüssen ist zu haben **(pro Exempl. 10 Pf.)** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Eine Wohnung,
1 Treppe hoch, 2 Zimmer, Cabinet, helle Küche nebst allem Zubehör, zum 1. April d. J. zu vermiethen
Kurze Heiligegeiststraße 33/34.

Barometerstand.
Elbing, 24. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

		25. Feb.	24. Feb.
	29		
Sehr trocken .	9		
Beständig . . .	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich .	28		
Regen u. Wind	9		
Viel Regen . .	6		
Sturm	3		
	27		

Wind: SW. 3 Gr. Wärme.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreußischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreußischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefaßte Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 8. **Elbing, den 25. Februar 1891.** **9. Jahrgang.**

Beste Gesundheitsfutter für Zucht- und Arbeitsthiere.

Bei der Ernährung unserer landwirthschaftlichen Hausthiere verdienen diejenigen Futtermittel die größte Beachtung, mit denen man überall, wo sie angewendet wurden, die höchsten Wirkungen nicht nur bei Milch-, Kraft- und Masterzeugung, sondern ganz besonders bei der Nachzucht erreicht hat. Das gilt vornehmlich von den „getrockneten Biertrebern“ der Firma Gustav von Hülsen in Berlin, von denen 1 Ztr. so viel Nährstoffe enthält, als ca. 4 Ztr. Gerstenmalz. Nach ihrer Zusammensetzung von ca. 20 pCt. Proteïn, ca. 8 pCt. Fett und ca. 45 pCt. stickstofffreien Extraktstoffen bilden sie für alle Thiergattungen ein leicht verdauliches und hochbekömmliches Futter. Aber auch die „getrocknete Getreideschlempe“ aus derselben Bezugsquelle ist ein gleich werthvolles Futter.

An Kühe verabreicht wirken die Trockentreber überaus günstig auf die Milchsekretion; die bei solchem Futter produzirte Milch eignet sich speziell als Kur- und Kindermilch, und die aus solcher Milch hergestellte Butter ist dauerhaft und wohlschmeckend.

Zug- und Mastochsen giebt man die Treber trocken oder eingeweicht, resp. mit Rüben, Schnitzel, Schlempe, Kartoffeln 2c. durchmischt mit bestem Erfolg.

Schafe nehmen die Trockentreber mit unglaublicher Begierde; die Mutterthiere liefern den Lämmern viel und hochverdauliche Milch und zur Mast aufgestellte Thiere wachsen in kurzer Zeit so enorm ins Fleisch, daß sie in 2 Monaten bis 50 Pfund pro Kopf an Gewicht zugenommen haben.

Für Zuchtsauen, Mast- und Faselschweine, sowie für Ferkel sind die Trockentreber im Gemisch mit Kartoffeln ein unentbehrliches Futter. Ueber den Futterwerth der Treber für Pferde haben sich nicht nur Geh. Rath Professor Dr. Märcker, Professor Dr. Holdefleiß in Breslau rühmend ausgesprochen, sondern die hervorragendsten Pferdezüchter und Kreisthierärzte haben dieselben auf Grund exakter Versuche zur Fütterung empfohlen.

Die „getrocknete Getreideschlempe“ enthält im Durchschnitt von 13 Analysen der landwirthschaftlichen Versuchsstationen Deutschlands und der Schweiz: 24,8 pCt. Proteïn, 7,7 pCt. Fett und 43,5 pCt. Kohlenhydrate. Sie ist hochverdaulich, da nach Geh. Rath Professor Dr. Märcker von 100 Theilen Proteïn 92,9 Theile verdaulich sind. Neben den vielen Berichten über die außerordentlich günstigen Nähreffekte bei Anwendung dieses Futtermittels folgt nachstehendes, auf der landwirthschaftlichen Akademie Hohenheim bei Stuttgart erzieltes Resultat als Beweis für die Güte der getrockneten Getreideschlempe. Herr Professor Dr. Stieglin schreibt darüber:

„Das Futter wurde trächtigen und säugenden Schweinen, sowie Ferkeln und Mastschweinen gegeben. Es wurde gern von denselben angenommen und erwies sich als sehr bekömmlich. Um einen Futterverwerthungs-Versuch zu machen, wurden zwei junge Polandchina-Schweine nur mit Molken und getrockneter Getreideschlempe ernährt. Dieselben erhielten pro Tag und Stück 7, also zusammen pro Tag 14 Kg. und in 55 Tagen 770 Liter Molke à 1 Pf. = 7,70 Mk., ferner 8 Tage lang getrocknete Schlempe pro Tag 2 Kg. = 16 Kg., 8 Tage lang getrocknete Schlempe pro Tag 3 Kg. = 24 Kg., 21 Tage lang getrocknete Schlempe pro Tag 4 Kg. = 84 Kg., 18 Tage lang getrocknete Schlempe pro Tag 4,5 Kg. = 81 Kg., Summa 205 Kg.

Da das Lebendgewicht in diesen 55 Tagen von 119 Kg. auf 161 Kg. stieg, die Gewichtszunahme somit 42 Kg. betrug, und 100 Kg. Lebendgewicht z. B. 100 Mk. kosten, so betrug die Werthsteigerung 42 Mk. und verwertheten sich die 205 Kg. Schlempe (nach Abzug von obigen 7 Mk. 70 Pf.) zu 34 Mk. 30 Pf. oder pro 100 Kg. zu 16 Mk. 73 Pf. (Dünger gegen Streu und Arbeit gerechnet).

Ueber die Fütterung selbst heißt es in dem Bericht:

„Die Schweine erhielten die getrocknete Schlempe stets zusammen mit Wasser und Molken. In der Regel wurde die Mischung im Troge selbst vorgenommen; durch Aufquellen in warmem Wasser und mehrstündiges Stehenlassen der Mischung scheint die Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit des Futtermittels nicht beeinflußt zu werden.“

Beide Futtermittel, die „Trockentreber“ und „getrocknete Getreideschlempe“, werden unter voller Garantie für absolute Reinheit und Unverfälschtheit in vollen Wagenladungen von 200 Zentner frei überall hin von der Firma Gustav von Hülsen-Berlin geliefert.

Forstnützliche Vögel.

Ueber forstnützliche Vögel hielt Professor Altum-Eberswalde in der letzten Sitzung der Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin einen interessanten Vortrag. Im allgemeinen, so führte der Redner aus, bestätigt sich bei den Vögeln der alte Satz, daß das, was ästhetisch erfreut, selten in Bezug auf praktische Nutzbarkeit hervorragend ist. Es ist unbestreitbar, daß die Vögel ästhetisch für uns weit mehr Werth haben, als andere Geschöpfe, aber ebenso sicher ist es wiederum, daß die Vögel an der Veränderung der Natur weit weniger mitwirken, wie Säugethiere, Insekten und andere thierische Organismen. Nichtsdestoweniger bieten auch die Vögel manchen Nutzen, und namentlich der Forstmann weiß ihren Werth wohl zu schätzen. Man sagt gewöhnlich, daß die Vögel nützlich seien, wenn sie Insekten verzehren, es ist dies aber viel zu allgemein gefaßt, schon um deswillen, weil bei weitem nicht alle Insekten schädlich, die meisten sogar nützlich sind. Es ist sogar Aufgabe des Forschers, festzustellen, welche Insekten die einzelnen Vögel verzehren, um danach ihren Nutzwerth genauer feststellen zu können. Der Redner ist auf diesem Gebiete selbst bahnbrechend vorgegangen und konnte die Ergebnisse seiner Ermittelungen vorlegen. Als ganz eminent nützlicher Vogel ist danach vor allem der Kuckuck zu betrachten. Er ist der einzige Vogel, der haarige Raupen verzehrt; gerade die haarigen Raupen aber sind es, welche sehr häufig großen Schaden verursachen, wie der Kiefernspinner und die Prozessionsraupe. Altum hat Kuckucke gefunden, die bis 93 Raupen in ihrem Magen aufwiesen. An zweiter Stelle nannte Redner die Meisen, die als Puppenvertilger von Bedeutung sind. Die Meisen sind von Natur aus für diesen Nutzberuf vortrefflich ausgerüstet, sie sind klein, gute Turner, nehmen ihre Nahrung nicht auf, sondern passen sie ab und können sich daher auch an größere Nährobjekte heranwagen. Endlich sind sie ganz vortreffliche Spürnasen, denen nichts entgeht. Wie erfolgreich ihre Thätigkeit sein kann, zeigte eine vom Prof. Altum veranlaßte Statistik. Er hat in 3 Revieren die Kiefernspinncocons sammeln und untersuchen lassen, und da hat sich denn herausgestellt, daß von 8311 Kokons 1788 getödtet waren, und zwar 1300 durch Meisen. Dabei gab es aber in jenen 3 Revieren von den sechs Meisenarten nur 2, die noch dazu nur einen Monat und zu einer Zeit, wo die Vögel nicht streichen, gewirkt hatten. Aehnlich nützlich machen sich die sonst wohl mit Recht außer den gesetzlichen Schutz gestellten Krähen, deren Anwesenheit, wie Prof. Altum festgestellt hat, in einem einzigen Reviere dem Staate einmal 9000 Mk. erspart hat. Zum Schlusse gedachte Redner noch der Drossel, der man zum Vorwurf macht, daß sie Beeren fresse. Die Thatsache trifft allerdings an sich zu, ist aber nicht so schlimm, wie man annimmt, denn die Thiere bringen dadurch sogar Nutzen. Da die Drossel nämlich die Kerne, das „Gewöll“, wieder auswirft, so sorgt sie für Ausbreitung der beerentragenden Unterhölzer.

Allerlei.

H.—J. Verschluß der Milchzitzen bei Kühen. Derselbe entsteht häufig durch

Krankheiten des Euters und der Zitzen sowie durch Einführung von spitzen Gegenständen. Die Wänden des Zitzenkanals verwachsen miteinander, oder es bildet sich eine Haut über die Zitzenöffnung. In letzerem Fall drängt man die Milch bis gegen die Haut und schneidet diese mit einem spitzen Messer durch. Bei Verwachsung der Wände muß man einen feinen Trokar so tief einstecken, bis nach dem Herausziehen desselben aus der sitzengebliebenen Röhre Milch fließt. Man schiebt nach der Operation einen Guttaperchaing in den Kanal, welcher bis zur Heilung der Wundränder sitzen bleibt, nur beim Melken entfernt werden muß.

A. Werth des Honigs für die Ernährung. Fast allgemein wird der Honig nur als Leckerei angesehen, jedoch mit Unrecht. Nicht allein daß der hohe Gehalt an Zucker einen beträchtlichen Nährwerth repräsentirt, sondern auch in diätetischer Hinsicht hat der Honig einen nicht unbeträchtlichen Werth, welcher den höheren Preis dem gleichen Gewicht Zucker gegenüber rechtfertigt. Selbst zu arzneilichen Zwecken wird der Honig verwandt, besonders bei katarrhalischen Zuständen der Luftröhre, wo er seine vorzüglich lösende Wirkung zur Geltung bringt. Besonders gelobt wird eine Abkochung von 1 Theil Honig und 1 Theil Zwiebeln, welche, nachdem sie durch ein Sieb gelassen, zweimal täglich verwandt wird.

L.—l. Vertilgung der Küchenschabe. Die Vertilgung der den Hausfrauen so lästigen Küchenschaben oder Russen, die sich hinter jedem Kochherd oder Ofen einnisten, geschieht zweckmäßig in nachstehender Weise: Insektenpulver wird mit etwas Borax gemischt und mit einem Verstäuber in die Schlupfwinkel verstäubt; auch kann man den Borax mit Syrup und Mehl vermischen und zu einem festen Teig kneten, von dem kleine Stücke ausgelegt werden. Die Anwendung von Arsenikpulver im Gemisch mit Zucker ist nicht zu empfehlen, weil sie zu gefährlich ist, besonders in der Küche. Ein möglichstes Verstopfen und Verschmieren aller Schlupfwinkel trägt viel zur schnellen Beseitigung der Hausplage bei.

A. Verbreitung der Tuberkulose (Schwindsucht) durch Geflügel. Die Thatsache, daß die schrecklichste der bei uns herrschenden Krankheiten, die Tuberkulose, in großartigem Maßstabe durch Rindfleisch verbreitet wird, beginnt unter dem Publikum endlich etwas bekannter zu werden; weit weniger bekannt ist dagegen die Gefahr der Ansteckung durch das Fleisch des Hausgeflügels. Tausende von schwindsüchtigen Hühnern werden jährlich verspeist und tragen ebenfalls in großem Maßstab zur Verbreitung des Dämons bei, um so mehr, als Hühner, welche wegen mangelhaften Gedeihens bald geschlachtet werden, nur sehr geringe, für den Laien wenig auffallende, krankhafte Veränderungen zeigen und deshalb ohne Vorsichtsmaßregeln verspeist werden. Würde der Konsument einen Blick durch's Mikroskop auf kleine Theile von Leber, Darmtheilen u. s. w. solcher Thiere thun und sehen, wie unendlich viele Tuberkelbacillen hier warten, auf einen guten Nährboden gebracht zu werden, er würde seine Sorglosigkeit verlieren. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß kränkliches Geflügel nur bedingungsweise in vollkommen durchgebratenem oder durchgesottenem Zustande verspeist werde, daß ferner auch bei Geflügel, von dessen Gesundheit man überzeugt ist, diese absolut nothwendige Vorsichtsmaßregel niemals außer Acht gelassen oder ein Haarbreit von ihr abgewichen werde.

§ Beweiden der Wiesen im Spätherbste. Die Herbstweide auf den Wiesen soll nie so lange dauern, daß es dem Grase nicht mehr möglich ist, vor Eintritt des Frostes wieder entsprechend anzuwachsen. Es soll sowohl das neu gewachsene, wie das abgestorbene Gras eine Decke bilden, welche den Wurzeln und jungen Keimen Schutz gegen Witterungseinflüsse bietet und gleichzeitig zu ihrer Kräftigung im Frühjahre beiträgt. Fehlt diese Decke, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn besonders in harten Wintern die Graspflanzen Schaden erleiden und der Ertrag im nächsten Jahre ein geringer ist. Eine gute Grasdecke im Herbste ist, schreibt Dr. Griesberg in der „Dresd. landw. Pr.", das sicherste Hilfsmittel, einen guten Ertrag im folgenden Jahre zu erzielen. Die Verschlechterung der Wiesen durch zu spätes Beweiden hat aber noch einen zweiten Hauptgrund: bei genauer Beobachtung wird man bald bemerken, daß überall das Weidevieh die bereits durch Herbstregen erweichte Wiesennarbe zertritt; dadurch bilden sich Sauerstellen, in Folge dessen oft die guten Gräser in wenigen Jahren schwinden und statt ihrer schlechte Gräser zum Vorschein kommen. Außerdem ist unausbleiblich, daß das beim Beweiden stets vorkommende Zutreten der Gräben und Rinnsale der Versäurung des Bodens vorarbeiten muß. Jedenfalls sollte man deshalb darauf bedacht sein, daß wenigstens die mehr feuchten Wiesen vor zu spätem Beweiden geschützt werden.

§ Wichtigkeit des Gießens bei spät bestellten Gemüsesorten. Wenn man mitten im Sommer noch Gemüsesorten säet und pflanzt, welche bis zum Herbst noch eine befriedigende Ernte bringen sollen, so hängt der bessere Erfolg vielfach nur vom reichlichen Gießen während der ersten Woche der Wachsthumperiode der betreffenden Gewächse mit ab. Zwei Wochen der heißesten Sommerzeit, in denen reichlich genossen wird, tragen mehr zur schnelleren Entwickelung der Pflanzen bei, als vier Wochen bei Trockenheit vermögen, und zwei Wochen Vorsprung spielen oftmals dann im Herbst hinsichtlich einer befriedigenden Ernte eine große Rolle.

§ Einmieten größerer Mengen gefaulter Kartoffeln. Im Herbste des Jahres 1888, in welchem, wie bekannt, die Kartoffelfäule stark auftrat, waren wir auf unserem Gute genöthigt, schreibt Hr. V. Gazda in der „Wien. landw. Ztg.", an die Konservirung angefaulter Kartoffeln zu denken und führten dieselbe auch mit bestem Erfolge folgendermaßen aus. Die in den Kartoffeln vorkommenden angefaulten Stellen wurden herausgeschnitten, die Kartoffeln zu Brei gekocht, auskühlen gelassen und sodann wie Rübenschnitte eingemietet. Zwischen die einzelnen Schichten wurden, um die Konsistenz dieser Masse zu erhöhen, geringe Mengen von Maisschrot gegeben. Nach 4 Monaten wurde mit der Verfütterung begonnen; das Produkt war vorzüglich, wurde von den Schweinen mit Begierde gefressen, reagirte schwach säuerlich, aus welch letzterem Grunde entschieden widerrathen werden muß, die Kartoffeln mit den Rübenschnitten einzumieten.

§ Zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit. Die Anwendung von Kupfervitriolpräparaten als wirksames Mittel zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheit scheint sich in der Praxis zu bewähren. Als besonders wirksam hat sich eine Auflösung von 2 Kg. Kupfervitriol und 2,3 Kg. Soda auf 100 Liter Wasser gezeigt. Die Lösung wird mit einer leistungsfähigen Rebenspritze Anfangs Juli zum ersten Male und in der ersten Hälfte des August zum zweiten Male bei trockener Witterung über die Pflanzen vertheilt, und zwar rechnet man pro Hektar ca. 1000 Liter Lösung. Die reine 0,4 proz. Kupfervitriollösung, sowie die im Handel vorkommenden Mittel Azurin und Poudre Coignet sind nicht zu empfehlen. Es mag noch bemerkt werden, daß man die Kupfersodalösung jedesmal unmittelbar vor dem Gebrauch frisch anfertigen muß, und daß man die Sodalösung und die Kupfervitriollösung nicht im konzentrirten Zustande zusammenbringen darf. Am zweckmäßigsten verfährt man folgendermaßen: Man löst 2 Kilogr. Kupfervitriol und 2,3 Kg. krystallisirte Soda getrennt in je 8 Liter heißen Wassers. Unmittelbar vor dem Gebrauche (wenn möglich auf dem Felde) verdünnt man die Kupferlösung auf ein Hektoliter und setzt dann unter Umrühren die 8 Liter Sodalösung hinzu. Unter Umständen vermag auch das Bestäuben der Blätter mit einem Gemenge von 10 Theilen Kupfervitriol, 10 Theilen gebranntem Kalk und 100 Theilen gebranntem Gyps gute Dienste zu leisten, doch ist im Allgemeinen das Bespritzen dem Bestäuben vorzuziehen.

§ Der Kampf gegen die Blutlaus, die schlimmste Feindin der Obstbäume, wird jetzt allenthalben wieder aufgenommen. Die Ortsverwaltungen veröffentlichen Anleitungen der Regierungspräsidenten, in denen genau und in verständlichster Form die Mittel zur Vernichtung dieses Insekts angegeben sind. Im Wesentlichen hat sich bisher eine vom Hofrath Neßler empfohlene Mischung von grüner Seife, Fuselöl, Weingeist und Wasser hierbei am wirksamsten erwiesen.

Für die Küche.

† Kartoffeln mit Aepfel. Kartoffeln werden mit wenig Wasser, etwas Braten- oder ausgebratenem Speckfett und Salz gekocht. Sind sie gar, so thut man geschälte, vom Kernhaus befreite, in vier Theile geschnittene saure (Mus-) Aepfel hinzu und läßt sie unter öfterem Umrühren, ganz weich, musig kochen. Sollten die Kartoffeln zu dick werden, so muß man heißes Wasser hinzuthun; man kann auch etwas Milch und Butter hinzuthun, wodurch der Geschmack verfeinert wird. Als Beilage giebt man kalten Braten, gebratene Speckscheiben, Wurst oder dergleichen.

† Berliner Mehlspeise. 1 Liter süße Sahne verrührt man mit 375 Gr. feinem Mehl, 280 Gr. Zucker, etwas Zitronenschale und etwas feinem Zimmet über dem Feuer so lange, bis sich die Masse vom Topfe löst. Dann schüttet man den Brei in eine Schale, läßt ihn abkühlen und vermischt ihn alsdann mit 12 Eidottern und dem steifen Eiweißschnee. Man füllt die Masse abwechselnd mit einem guten Apfelmus und kleinen Bisknitwürfeln in butterbestrichene Form und backt die Mehlspeise in sehr gelinder Hitze ca. eine Stunde.

Korrespondenzen.

⊙ Bremen. Der in der Gesammtausschußsitzung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft am 18. d. Mts. vorgetragene Bericht über den Stand des Unternehmers der Bremer landwirthschaftlichen Ausstellung vom Juni dieses Jahres ergiebt, daß der Erfolg der Ausstellung nach jeder Richtuug hin gesichert ist. In Bremen und dem nächsten Gebiet der Ausstellung sind sehr reichlich neue Preise gestiftet worden, die Anmeldung läßt auf eine reichliche Beschickung schließen und seitens der Stadt Bremen geschieht alles, um das Unternehmen zu fördern. Die Landwirthschafts-Gesellschaft hat angesichts der voraussichtlich reichen Beschickung, namentlich mit edlen Pferden, beschlossen, die bereits ausgesetzten Preise durch eine Summe von 5000 M. zu vermehren. Die Anmeldung zur Ausstellung, welche in Berlin, Zimmerstraße 8, entgegengenommen wird, wird am 28. Februar geschlossen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 47. **Elbing, den 25. Februar.** **1891.**

Bei Pauline Lucca.

Eigentlich richtiger bei Baronin Wallhofen! Denn Pauline Lucca will nur mehr Baronin Wallhofen sein; Baronin Wallhofen hat mit Pauline Lucca abgerechnet, und die Rechnung ist nicht übel ausgefallen. Das behagliche Heim, das sich die emeritirte Künstlerin in der Rasumofskygasse eingerichtet, läßt dies deutlich erkennen; auch die Zurückweisung der glänzendsten Gastspielanträge, welche Pauline Lucca noch immer enthält, beweist wohl zur Genüge, daß Baronin Wallhofen es, Gott sei Dank, nicht mehr nöthig hat, ihre Kunst nach Brod gehen zu lassen . . . Doch später mehr davon! Vorerst muß ich ja erzählen, wie ich zur Lucca — pardon! zur Baronin Wallhofen gekommen bin. Für Wien, wo die Künstlerin dem Publikum so angenehme Stunden bereitet, war dieselbe schon seit geraumer Zeit geradezu verschollen, man hörte nichts von ihr, und doch bleibt sie uns ewig unvergeßlich . . . Hätte man sie nur als Carmen gesehen, so würde dies genügen, um sich ihrer stets mit Vergnügen und Dankbarkeit zu erinnern. Vor einigen Tagen war Pauline Lucca von einer Konzerttournee nach Wien zurückgekehrt, und dies bot mir die Veranlassung, der Künstlerin einen Besuch abzustatten.

Pauline Lucca sieht vortrefflich aus — sie lobt auch sehr ihre Gesundheit — der Glanz ihrer verführerischen Augen, der helle Klang ihrer Stimme haben sich nicht vermindert, und wenn man noch das lebhafte Wesen der nunmehr in den Ruhestand getretenen Künstlerin auf sich einwirken läßt, dann begreift man nicht, warum dieselbe beschlossen hat, nicht wieder zu singen. Und diesen Entschluß hat Pauline Lucca unabänderlich gefaßt. In Frankfurt a. M. nahm sie vor Kurzem Abschied von der Bühne, in Warschau gab sie ihr letztes Konzert. Merkwürdig, die Lucca mußte erst nach Frankfurt reisen, um von der Bühne Abschied zu nehmen! Es ließe sich hierüber viel erzählen, doch es wäre müßig, irgend Jemanden dafür verantwortlich zu machen, daß die Künstlerin nicht Gelegenheit fand, in entsprechender Weise vom Wiener Publikum sich zu verabschieden. Die Hauptursache lag wohl darin, daß Pauline Lucca mit Baronin Wallhofen in Widerstreit gerieth. In der General-Intendanz wünschte man, gleich nachdem Baron Bezecny die Leitung übernommen, mit der Künstlerin einen festen Kontrakt abzuschließen, doch Baron Wallhofen war dagegen.

Auch bezüglich des Alters der Lucca entstanden Differenzen, so daß die Künstlerin sich einmal veranlaßt sah, ihren Taufschein — derselbe lautete auf 44 Jahre — dem Direktor der Hofoper vorzuweisen. „Sie sind verrückt," sagte Jahn, aber in liebevollster Weise, „und reden sich selbst Dinge ein, von denen kein ernster Mensch spricht," — die Lucca blieb aber dabei, daß man sie für zu alt halte und — kurzum, sie ging, sie konnte es thun . . Fünfhundert Gulden Honorar pro Abend sind wohl ein hübsches Stück Geld, aber, so wie der Prophet im Auslande mehr gilt als in der Heimath, so die Sängerinnen. Pauline Lucca hat erst in den letzten acht Wochen auf ihrer Konzertreise durch 18 Städte nicht weniger als 143,000 Mk. eingeheimst. Und mit Anträgen der verlockendsten Art wird die Künstlerin noch immer bestürmt, aber nun bleibt sie auch dem eitlen Golde gegenüber stark, d. h. sie hütet das Erworbene. „Ich will und werde nicht mehr singen!" ruft sie lebhaft aus, — nur schade, daß sie das nicht singt; es wäre noch schöner.

Dieser Tage erhielt die Lucca auch einen Antrag an das Kroll-Theater zu Berlin, Honorar für zehn Abende 70,000 Mk. Aber nicht um eine Million ginge die Lucca wieder nach Berlin. Als der deutsche Kaiser vor zwei Jahren in dem ihm zu Ehren in der Hofburg gegebenen Konzerte die Künstlerin fragte, wann sie wieder einmal in Berlin singen werde, sagte sie: „Niemals mehr, Majestät!" „Und warum?" lautete die Gegenfrage des Kaisers. „Das läßt sich nicht kurz sagen," erwiderte die Künstlerin, „aber ich habe gewichtige Gründe." Diese Gründe sind allerdings wichtig genug, um die Abneigung der Lucca gegen die deutsche Reichs-Hauptstadt zu rechtfertigen. Vor einigen Jahren weilte Pauline Lucca auf der Durchreise nach Rußland in Berlin, und hatte sich verpflichtet, in einem Konzerte der Philharmonie mitzuwirken, nachdem sie es wegen der ungünstigen künstlerischen Verhältnisse abgelehnt hatte, in der königlichen Oper zu singen. Da kam der damalige Intendant Baron Hülsen außer Fassung zur Künstlerin geeilt und sagte in großer Erregnng: „Was thun Sie uns da an? Sie singen in der

Philharmonie und in der Oper nicht, man wird mich steinigen und glauben, daß Sie meinetwegen nicht singen wollen. Das dürfen Sie mir nicht anthun!“ Ein eben anwesender Schriftsteller schaffte Rath. Es wurde beschlossen, daß das Konzert in der Philharmonie pro forma zu Gunsten des Hülsen-Fonds angekündigt wurde, und Baron Hülsen gab sich zufrieden. Ueberdies wurde festgesetzt, daß dem Fonds eine kleine Summe aus dem Erträgnisse zufließe. Frau Lucca mußte nach wenigen Stunden nach Rußland abreisen, und als sie wieder nach Berlin zurückkehrte, um in der Philharmonie zu singen, hatte sie nur so viel Zeit, zu fragen, ob die Angelegenheit mit Hülsen geordnet sei, was auch bejaht wurde. Das Konzert warf ein Erträgniß von 23,000 Mark ab, und die Künstlerin reiste höchst befriedigt nach Wien zurück. Wie mußte sie jedoch erstaunen, als nun in Berlin ein publizistischer Sturm gegen sie losging und sie beschuldigt wurde, unter falscher Flagge gesungen und den Hülsenfonds betrogen zu haben. Alle Aufklärungen halfen nichts, und in Berlin glaubt man die „haarsträubende Geschichte“ vielleicht heute noch . . Selbst das amerikanische Goldlaub übt auf Frau Lucca keinen Reiz mehr aus. Kürzlich erhielt sie einen Antrag, in hundert Konzerten in Amerika zu singen und geboten wurde ihr hierfür nicht weniger als 500,000 Franks. Die Künstlerin bleibt aber in Wien und wird ihre Gesangskunst auf Andere übertragen, soweit dies natürlich möglich ist. Baronin Wallhofen ist Gesangslehrerin geworden. „Singen will ich nicht mehr,“ sagte die Künstlerin heiter und ohne jedes Bedauern; nichts zu thun, dazu bin ich noch zu jung, und so muß ich mir denn eine passende Beschäftigung suchen. Die Künstlerin hat sich als Lehrerin ihre eigene Methode zurechtgelegt, die allerdings im Wesentlichen der Unterrichtsweise der Marchesi gleicht. Frau Lucca hat die Absicht, nicht mehr als acht Schülerinnen aufzunehmen.

Sie führt das Klassensystem ein, indem sie je vier Schülerinnen zwei Unterrichtsstunden gemeinsam ertheilt. Sie ist der Ansicht, daß eine Schülerin nicht eine ganze Stunde hindurch singen kann, ohne zu ermüden, während, wenn vier Schülerinnen gemeinsam Unterricht nehmen, jede derselben eine halbe Stunde singt, in der übrigen Zeit jedoch durch das bloße Zuhören viel profitiren kann.

„Um das Wiener Publikum ist mir sehr bange,“ sagte Baronin Wallhofen zum Schlusse, „ich habe die Wiener sehr lieb, und nun muß ich sie missen. Ich werde stets mit Freuden der Gunst gedenken, welche die lieben, guten Wiener mir geschenkt.“ Bei diesen Worten wurde Baronin Wallhofen etwas ernst gestimmt, aber bald war sie wieder Frau Lucca, so heiter und temperamentvoll, wie in ihrer besten Zeit . . . . Und so wird sie auch in unserer Aller Erinnerung fortleben. . . .

Winterabend-Spiele.

Ein Spiel, welches dem bekannten und hervorragenden Verbesserer Zufall wieder Gelegenheit giebt, sich in aller Grazie zu zeigen, ist „Porträt und Unterschrift“.

Die Gesellschaft bildet einen Kreis und der Spielleiter giebt seinem rechten Nachbarn leise den Namen einer Person, sei dies eine in der Oeffentlichkeit allgemein bekannte oder, weil dem Spielkreise angehörig, Interesse erweckende.

Seinem linken Nachbarn aber sagt er eben heimlich ins Ohr ein Motto, welches in einem Spruch, einem Liedervers oder einem geflügelten Worte bestehen mag.

Aehnlich verfahren Alle. Jeder empfängt von links einen Namen und giebt rechts einen solchen, aber natürlich andern, nicht den selbstempfangenen und jeder erhält von rechts ein Motiv und giebt ein solches, aber auch anders an seinen linken Nachbarn.

Ist die Colportage beendet, so erfolgt d[illegible] Kundgabe dessen, was der Zufall stiftete. D[illegible] Spielleiter beginnt mit der beispielsweisen E[illegible]klärung:

Ich empfing daß Bild des Fürst[illegible] Bismarck und dazu die Unterschrift:

„S' ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“

Welch eine feine Anspielung!

Oder der Folgende berichtete etwa:

Ich empfing das Bild des Fräulein M. (eines Mitgliedes der Spielgesellschaft) und dazu die Unterschrift:

„Schweigen ist Gold, Reden Silber.“

Wenn die Dame sich — wie ja wohl denkbar wäre — einer gewissen Zungengeläufigkeit erfreute, könnte der Effekt dieses ihres Portr[illegible] nur animirend sein.

Ebenso, wie wenn einem bierbauchbega[illegible] Herrn auf diese Weise ins Stammbuch gezeichnet wird:

„Wasser thus freilich nicht!“

oder einem windbeutligen Dichterlinge — es soll auch solche geben —:

„Was ich des Tags verdient mit meiner Leyer,
Das geht des Abends wieder in den Wind! Wind! Wind! —“

Kurz, es liegt ein gut Theil des Spaßes bei dem Walten des Zufalls, aber sehr angemessen nachhelfen können die Spieler diesem, indem sie möglichst solche Unterschriften geben, welche einen pikanten Bezug auf Mitglieder der Gesellschaft haben, da wohl anzunehmen ist, daß viel Theilnehmernamen herumgereicht werden und schon der Scherz sich nicht übel macht, wenn die deutliche Anspielung auf Jemanden nicht diesem, sondern einem resp. einer Andern unter's Bild gesetzt wird.

Als hoch komische Variante des eben erwähnten Spiels darf „Ursache und Wirkung“ gelten. Es erhellt wohl sofort, daß in diesem Falle rechts herum allerlei Ursachen und links

herum deren Wirkungen gegeben werden und daß die Konfusion des Zufalles auch hier ein weites Feld ersprießlicher Aktion findet.

Man denke z. B., Jemand erhält von links her den Satz: Weil ich Fräulein X. liebe —" und von rechts: „Deshalb komme ich in eine Kaltwasserheilanstalt —" oder: „Weil ich von Politik nichts verstehe — —" „Deshalb stecke ich meine Nase in Alles".

Die Bahn ist bei diesem Spiel für kleine Malicen noch freier als bei Porträt und Unterschrift und wer nur ein wenig Anlage zeigt, pikante „Wirkungen zu ersinnen, wird die einfachsten „Ursachen" zu einem Heiterkeitserfolge ausgestalten.

Je nach dem geistigen Niveau der Spieler können beide Spiele sehr geistreich sein, und es ist deshalb grundfalsch, einfache Spielart, wie sie hier vorliegt, etwa gleich immer für einen Maßstab des Werthes, resp. also des Minderwerthes anzusehen, bei den meisten Spielen kann man sagen, sie sind so gut, witzig und unerhaltend als diejenigen sind, welche sie exekutiren und ganz besonders gilt der Satz bei „Porträt und Unterschrift", sowie seiner kunstlosen Variante „Ursache und Wirkung.

Mannigfaltiges.

— **Vor dem Kaiserpaar** fand neulich im Heim des erbprinzlich meiningenschen Paares in **Berlin** eine Dilettantenvorstellung statt. Der Zettel lautete wie folgt:

Einmaliges Gastspiel:
Monsieur Herkules.
Originalschwank in 1 Aufzug von G. Belly.
In Szene geflüstert vom Obersoffleur
Herrn Max Bassano.
Personen:

Mahlmann, Direktor eines Erziehungsinstituts: Bernhard Bein, vom Kroll'schen Etablissement.
Ernestine, seine Tochter: Charlotte de Pomme, vom Kroll'schen Theater.
Maus, Kandidat: Hans Rüx, vom Franz-Theater.
Schreier: Max Shik, vom Alexander-Theater.
Cäsar: Heinrich Sprotte, vom Hoftheater in Kiel, *,* als Gast.
August, Aufwärter: Adam Evchen, vom Bomster Residenz-Theater.
Hanne, Stubenmädchen: Sophie Bergère, vom Meininger Hoftheater.

Ort der Handlungslosigkeit:
Das Gasthaus eines kleinen Provinznestes.
Zeit: 1891 n. Chr., den 15. Februar.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Kaiser die Vorgänge auf der Bühne und freute sich des durchsichtigen Inkognitos der auftretenden Personen. Als der Zirkusdirektor Schreier, dargestellt von Max Shik (Premierlieutenant Graf Schack vom Alexander-Regiment), mit Hintansetzung aller Subordination dem Aufwärter August (Korvettenkapitän von Kries) seine Befehle zuherrschte, vermochte sich der Monarch augenscheinlich noch nicht recht über die Personen der Mimen zu orientiren. Kaum aber hatte Bernhard Bein (Erbprinz von Meiningen) als Institutsdirektor Mahlmann mit seiner Tochter Ernestine (Erbprinzessin von Meiningen) die Bühne betreten, als der Kaiser die Darsteller erkannte und sich mit vollem Behagen der Freude an den lustigen Wendungen des Dialogs hingab. Der schüchterne Kandidat Maus (Premierlieutenant von Rüxleben vom Franz-Regiment) fand einen würdigen Partner an dem Monsieur Herkules des Prinzen Heinrich, und der Beifall erreichte, wie die „Sportswelt" schreibt, seinen Höhepunkt, als der fürstliche Jongleur Pfauenfedern auf der Nasenspitze zu balanciren, unendliche Bandschleifen aus dem Munde zu ziehen und die verzwicktesten Kartenkunststücke vorzuführen begann. Der Erfolg des Abends war ein wohlverdienter, denn die Mitglieder des einmaligen Gastspielensembles hatten sich mit wahrem Feuereifer ihren Aufgaben gewidmet.

— Die „Gentlewoman", ein Londoner Wochenblatt, das ausschließlich von Frauen für Frauen redigirt wird, erzählt in ihrer letzten Nummer folgende **Telephon-Geschichte**: Als die telephonische Anlage von der Londoner Centrale nach Schloß Windsor fertiggestellt war, wollte Königin Victoria eine musikalische Produktion durchs Telephon hören. Eine Kapelle und ein Solosänger wurden für einen bestimmten Abend bestellt. Die Verbindung hatte aber im Windsor-Park Schaden gelitten, und nachdem man sich eine Stunde lang vergeblich geplagt, sie wieder herzustellen, schickte der Direktor der Zentrale sowohl die Kapelle, als den Sänger fort. Plötzlich meldet man sich aus Windsor, die Verbindung ist in Ordnung und die Königin steht am Telephon, um der Produktion zu lauschen. Der Direktor ist in heller Verzweiflung und greift zum letzten Auskunftsmittel, das ihm bleibt — er singt selbst in's Telephon. Nach beendeter Produktion, während welcher sein Muth gewachsen war, wagte er zu fragen: „Haben Euer Majestät die Musik zu unterscheiden vermocht?" — „Ja wohl," klang es zurück. „Es war: God save the Queen, und — schlechter gesungen, als ich es je zuvor gehört."

— **Aeußerst pikante Beweggründe** wissen französische Blätter den verschiedenen Expeditionen des Duc d'Orléans unterzuschieben, ob mit Recht oder Unrecht, das bleibe dahingestellt. So erzählte man letzthin in Pariser Journalen, daß der junge Herzog von Orléans, bekannt unter dem Spitznamen „Prince Gamelle", in die Opernsängerin Fräulein Melba sehr verliebt sei; eine Liebe, die übrigens nicht ohne Erhörung geblieben, und daß diese Liebe Ursache der überraschenden Expeditionen sei, welche die schmeichelnden Freunde des Prinzen dynastischen Gefühlen zuschreiben. Prinz Gamelle

hörte und sah Fräulein Melba zuerst in Brüssel und dort verliebte er sich in sie. Die Sängerin nimmt ein Engagement an der Pariser Oper an, und da trifft es sich, daß der Prinz ungeachtet des Verbannungsgesetzes, das ihm den Aufenthalt in Frankreich verbietet, nach Paris kommt, um die Zulassung zur Erfüllung seiner Militärpflicht zu begehren — glücklich, von seinem Idol blos durch einige Kilometer Weges getrennt zu sein. Kaum war der Prinz begnadigt, eilte er nach London, wo wiederum Fräulein Melba zufällig engagirt ist. Wegen aller dieser Liebesgeschichten findet die Heirath mit seiner Verlobten, der Prinzessin Marguerite, nicht statt, was heftige Szenen zwischen Vater und Sohn hervorruft. Und auch ein anderer Liebesroman findet gleichzeitig sein jähes Ende. Es hatte sich in die Sängerin, als sie noch eine Unbekannte war, ein berühmter Maler verliebt, der ihr, als er von ihrer Aufführung hörte, stolz den Rücken kehrte. Nun sprach Fräulein Melba von einem Engagement in Petersburg. Unverzüglich wollte der Herzog Dienste in der Garde des Zaren nehmen, und da ihm dies nicht gestattet wurde, reist er als Privatmann dahin, wo gerade die Sängerin auf der Affiche ist. Das kann Alles freilich auch ein Zufall sein, aber es giebt französische Blätter, welche steif und fest dabei bleiben, es handle sich hier um Absicht und nicht um Zufall.

— **Kurz vor der Hinrichtung getraut.** In der Gefängißkapelle zu **Cordoba** herrschte am letzten Sonntag eine große Bewegung. Die Kapelle sollte das merkwürdige Schauspiel erleben, daß ein Mädchen mit einem Manne, dessen Leben nach Stunden zählte und das dem Henkerbeil verfallen war, vor den Altar treten wollte, um sich mit diesem Manne ehelich zu verbinden. Der Bräutigam war ein vierfacher Mörder, Namens Cintabeldo, der im vorigen Sommer auf entsetzliche Weise seine Opfer umgebracht und dann, als wäre nichts geschehen, sich angekleidet hatte, um einem Stiergefechte beizuwohnen. Beim Ausgange aus dem Zirkus erfolgte seine Verhaftung. In dem Prozesse leugnete er seine Schuld, für welche jedoch so belastende Momente ergaben, daß seine Verurtheilung zum Tode erfolgte. Erst als Cintadeldo einsah, daß er bald vor dem höchsten Richter stehen werde, legte er dem Priester ein umfassendes Geständniß ab. Zugleich erbat er sich als letzte Gnade, mit seiner Geliebten, Teresa Molinero, getraut zu werden, damit die ihrem Verhältniß entsprungene Tochter legitim werde. Und so fand die Trauung statt. Dieser wohnten 50 Gefangene bei, außerdem füllten die Kapelle viele Damen aus der Gesillschaft Cordobas. Als Trauzeuge fungirte der Marquis de Villaverde, dessen Tochter Marie den Vater begleitet hatte. Zunächst erschien die Braut, gefolgt von ihren Verwandten, und an der Hand ihrer Schwester wurde die Tochter mit hereingeführt. Dann erschien in der Mitte zweier Wächter der Bräutigam und schritt, begleitet von Priestern und frommen Brüdern, dem Altare zu. Er war zerknirscht und weinte bitterlich, ebenso Teresa, als der Pater Simon die Traurede anhub. Alle Formalitäten wurden erfüllt, als handelte es sich um ein Paar, das nun in das bürgerliche Leben eintreten sollte. Die an sie gerichteten Fragen des Priesters beantworteten sie unter Schluchzen. Der Trauung schloß sich ein Bankett an, welches der Marquis de Villaverde veranstaltet hatte und an welchem Alle, die der Trauung beigewohnt, theilnahmen; selbst die üblichen Hochzeitsgaben fehlten nicht.

Heiteres.

* [**Ueberraschung.**] Ein Arzt, ein leidenschaftlicher Nimrod, erlegt auf der Jagd einen prachtvollen Steinadler. Hocherfreut trägt er denselben sorgfältig heim, da er beabsichtigt, ihn als Hauptschmuck seines Jagdzimmers ausstopfen zu lassen. Zu Hause angekommen, hängt er den Vogel in die Kammer, in welche er immer seltne Jagdbeute, wie Rebhühner, Schnepfen ꝛc. zu bringen pflegt und geht dann ins Wirthshaus, wo er von seinen Jagdfreunden beglückwünscht und beneidet wird. Als er Abends heimkehrt, tritt ihm seine Köchin, eine ehemalige Bauerndirn', entgegen mit den Worten: „Awer, Herr Doktor, was dees nor for e' Vochel is! So schwer han ich noch keen' — geroppt!"

*

* [**Bei der Modistin.**] „Könnten Sie mir vielleicht Ihre neuen Modelle für die Frühjahrssaison zeigen?" „Es thut mir leed, gnädige Frau, aber wir haben sie selbst noch nicht." „Das ist sehr schade. Ich muß nämlich verreisen, und da hätte ich jetzt schon gerne gewußt, auf welcher Seite der Rose man dieses Frühjahr den Hut befestigen wird."

*

* [**An Bord eines Dampfers**] ladet ein Passagier einen Matrosen zu einem Glase Rum ein. Der brave Seemann schüttelt den Kopf und sagt: „Danke sehr, allein ich habe drei Gründe, dies abzulehnen: Erstens ist es mir noch zu früh am Tag, um mit Genuß zu trinken, dann liebe ich den Rum nicht und endlich hab' ich schon vier Gläschen Cognac zu Frühstück getrunken."

*

* [**Schlechtes Gewissen.**] Landwirth: „Ihre Würste haben meinen Leuten vorzüglich geschmeckt — sie haben beim Essen derselben ordentlich gewiehert vor Vergnügen!" — Metzger: „Das ist beim Inhalt meiner Würste kein Wunder!"

*

* [**Auf dem Pferdemarkt**] ruft ein Händler seinem Gehülfen zu: „Jacobleben, setz' D'r auf den Braunen und reit' ihn dem Herrn Baron vor." Jacob (leise zum Prinzipal): „Soll der Gaul zum Verkauf laufen oder zum Ankauf?"

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing